Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Rechnung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Vorzugsplätze extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 10 — Mittwoch, den 13. Januar 1915. — 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8.

Betr.:

1. Einreichung der Viehregister;
2. Beschulung blinder und taubstummer Kinder;
3. Ausfuhr von Kleie und Ölkuchen aus Österreich-Ungarn nach Deutschland.

Tageschronik.

Über Calais ist zum ersten Male ein deutsches Luftschiff erschienen.

16 deutsche Flieger haben die Themsemündung besucht und haben über Dover und Dünkirchen Bomben geworfen.

Russische Flieger sind über Gumbinnen erschienen.

Die amerikanische Note in London scheint auszugehen wie das Hornberger Schießen.

Der Tod des Großfürsten Alexander Michailowitsch wird widerrufen.

Französische Parteiwirtschaft im Kriege.

Unfähige Generale hat der französische Generalissimus Joffre in großer Zahl entlassen müssen. Nach den schweren Niederlagen in den ersten 6 Wochen des Krieges hat er 150 höhere Offiziere gemaßregelt und nicht weniger als 77 Generale ihres Amtes entsetzt. Wie kam es, daß so viele, so erschreckend viele Nichtskönner die verantwortungsvollsten Stellen bekleiden konnten? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. In keinem Lande ist die Partei- und Vetternwirtschaft so üppig ins Kraut geschossen wie in Frankreich. Die republikanische Verfassung läßt ebenso, wie die parlamentarische den Herrschaftsgelüsten der Parteien einen allzugroßen Spielraum. Die Parteiführer haben es sich Zeit, Geld und Mühe kosten lassen, um an die Spitzen und zu den Sitzen der Regierung zu gelangen. Ihr mühseliges Kommen und oft recht schnelles Gehen zwingt sie, da die Volksstimmung wandelbar ist, das Eisen ihres Einflusses zu schmieden, so lange es heiß ist, und für den Schwarm der Günstlinge, die den unvermeidlichen Schweif eines jeden dieser politischen Kometen bilden, nach Kräften zu sorgen. Die Wiederwahl wird dann nicht so schwer von der Zungen- und Lungenkraft des Kandidaten selbst errungen als vielmehr von der treuen Kleinarbeit seiner Gefolgsleute und Kreaturen, die jetzt seine Gönner und Förderer sind.

Aber nicht nur in der Besetzung der in Frankreich gerade so überaus zahlreichen Beamtenposten und -Pöstchen macht sich der starke Einfluß der „klebenden" Volkstribunen und Berufspolitiker geltend, auch bei der Beförderung von Offizieren und Generalen sprechen sie manch ein gewichtiges Wörtlein mit, was um so leichter für sie ist, als der Kriegsminister meist Zivilist ist und, da die Parlamentsmehrheit über die Zusammensetzung des Kabinetts entscheidet, einer der herrschenden Parteien angehört. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus, und der Parteihäuptling schlägt dem Parteiunterhäuptling oder dem, der in einer befreundeten Partei Sitz, Einfluß und Stimme hat, nicht gern etwas ab. So kam es, daß sich zu Beginn des Krieges unter den Stabsoffizieren und Generalen des französischen Heeres viele befanden, die nicht nach Kunst, sondern nach Gunst höhere Sprossen der Rangleiter erklommen hatten, die ihren hohen Stand nicht ihrem Verstande verdankten. Kein Wunder, daß diese Unfähigen, die im Frieden eine leidliche Rolle gespielt und vielleicht einen sehr guten Schein gewahrt hatten, im Ernstfalle völlig versagten. Natürlich schwieg unter den Waffen des Sängers Höflichkeit. Der tüchtige Mann, der an der Spitze des französischen Heeres steht und mit einer militärischen Kommandobefugnis bekleidet ist, die hart an die Macht eines Monarchen heranreicht und der Gewalt eines römischen Diktators nichts nachgibt, merzte mit eiserner Energie alle körperlich und geistig Unfähigen in den höheren Stellen aus und zwang sie ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen ihres hohen und höchsten Gönners, das goldbehortete Käppi mit dem Zylinderhute zu vertauschen. Von allen diesen politischen Generalen und Armeekorpskommandanten ist, wie der B. Z. am Mittag (Nr. 11) über Zürich gemeldet worden ist, ein einziger übrig geblieben: General Serail, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat. Jetzt wiegt eben der Degen Joffres schwerer als der gesamte Einfluß der politischen Stellenvermittler.

Für uns Deutsche aber sind diese Vorgänge recht lehrreich. Sie haben uns zu den vielen anderen einen neuen Beweis geliefert, daß Republik und Parlamentarismus für Staat und Verwaltung, Heer und Flotte vom Übel sind. Die beste Verfassung ist unsere konstitutionelle Monarchie.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Der Erfolg der deutschen Vorstöße.

Genf, 11. Jan. Stadt und Umgebung von Soisson wurden, da die Ursachen des vorgestrigen Bombardements fortdauerten, von deutschen schweren Geschützen neuerdings wirksam beschossen. Die gestrige nachdrückliche Ausnutzung der deutschen bei Four de Paris und westlich Boureilles einerseits, bei Apremont andererseits errungenen Vorteile veranlaßte den Militärkritiker Rousset zuzugestehen, daß das systematische deutsche Zusammenwirken im Argonner Walde und auf den Maashöhen Verdun neuerlich ernst bedroht.

Die deutsche Flugzeugflottillen-Expedition, welche auf die Zerstörung militärisch wichtiger Anstalten in Dünkirchen und Umgebung abzielte, erreichte ihren Zweck vollkommen.

Ein feindliches Flugzeug bei Zeebrügge heruntergeschossen.

Amsterdam, 11. Jan. Ein Blatt meldet aus Sluis: Eines der Flugzeuge, die am Sonnabend über der Küstenstrecke erschienen sind, mußte bei Zeebrügge niedergehen, da das Reservoir getroffen worden war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

Die Verwüstungen in Dünkirchen.

schildert ein dorther in Rosendaal eingetroffener Kaufmann, der mit vielen anderen Bewohnern dieser Stadt Frankreich verlassen hat, um in Holland das Ende des Krieges abzuwarten:

Die deutschen Luftangriffe sind für meine Vaterstadt, wo ich ein blühendes Geschäft besaß, eine wahre Katastrophe. Der Schaden ist enorm, besonders für die Heeresverwaltung. Da aber die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wird, so herrscht große Erbitterung und Bestürzung. Alle wollten die Unglücksstadt verlassen, wenn es ihnen die materiellen Verhältnisse ermöglichten. Ich muß Ihnen gestehen, daß der Zorn über diese traurigen Geschehnisse sich hauptsächlich gegen die Engländer richtet, die mit uns jetzt ebenso diktatorisch umgehen wie mit den Belgiern. Es kam deshalb, wie ich als Freund des Maire von Dünkirchen weiß, zu sehr peinlichen Zwistigkeiten zwischen der englischen und französischen Intendantur. Den Engländern zuliebe müssen wir alles opfern, unser Geschäft, unsere Habseligkeiten, und am Schluß können wir abziehen, wie es eben jetzt geschieht. Lange kann dieser Terror nicht mehr dauern. Zusammenstöße zwischen englischen und französischen Verwaltungsbeamten kommen häufig vor. Man verlangt dringend von den Deputierten, daß sie bei der Regierung etwas für uns tun. Geschieht nichts, dann müssen sich unsere Minister auf das Ernsteste gefaßt machen. Sie werden sich nämlich genötigt sehen, einen Teil der Feldtruppen in Nordfrankreich mit der Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern zu beschäftigen. Die Bevölkerung kann das Elend kaum noch zwei Monate ertragen. Ich befürchte das Schlimmste, wenn man nicht raschestens für die Tausende gänzlich verarmter, beschäftigungsloser und ihrer Ernährer beraubten Familien Sorge trägt.

Ein deutsches Luftschiff über Calais.

London, 11. Jan. „Daily Chronicle" meldet: Am Abend des 8. Januar flog ein Luftschiff, das aus dem Innern Belgiens über Furnes und Dünkirchen kam, mit drei Flugzeugen in großer Höhe über Calais hinweg in der Richtung auf Dover. Geschütze wurden bei Calais in Stellung gebracht, ohne aber den deutschen Luftfahrzeugen Schaden zu tun.

Die sauren japanischen Trauben.

Paris, 12. Jan. Der Gaulois sagt, eine japanische Intervention sei eine Erniedrigung für die Armeen der Verbündeten und eine Gefahr für die Zukunft Europas. Wir würden uns den Anschein geben einer Macht, welche die Gelben zur Unterstützung der europäischen Zivilisation anrufen muß, um zu siegen. Aber wir müssen und können ohne sie siegen. Na also! Vor Tische las man's freilich anders. Nachdem aber Japan nicht will und England schwere Bedenken vor der japanischen Hilfe aufgestiegen sind, weiß man sich auch in Frankreich mit hochstimmenden Phrasen zu trösten.

Die unverwüstliche Russenhoffnung.

Lyon, 12. Jan. Lyon Republicain schreibt, die ganze Front der deutschen Armee in Frankreich gleiche einer starken Festung, deren Einnahme eine lange Belagerung erfordere. Ganz Belgien sei auf das beste verschanzt und befestigt. Es würde unegheure Opfer kosten, die Deutschen zurückzutreiben. Ihr Rückzug werde freiwillig sein unter dem Zwang von Ereignissen, deren Rückwirkung man erwarte, nämlich einer Landung der Engländer bei Zeebrügge, einer Diversion auf einer anderen Stelle der Front und einem Einfall der Russen in Schlesien (!)

Deutscher Fliegerangriff auf London.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, erschien ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens sechzehn Flugzeugen gestern vormittag in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig, es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf der englischen Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben geworfen wurden, worauf es in der Richtung Dünkirchen verschwand. Zehn von diesen deutschen Flugzeugen erschienen über Dünkirchen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader kehrte dann nach Ostende zurück. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl von Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt. Nachdem sie eine halbe Stunde die Stadt umkreisten, kehrten sie sämtlich unbeschädigt an ihre Aufstiegsorte zurück.

Neue Pläne der Engländer in Flandern.

Haag, 11. Jan. Der Korrespondent der „Daily News" berichtet aus Dünkirchen nach London, daß der Wunsch der Führer der verbündeten Heere, den qualvollen Stellungskampf aufzugeben und eine andere Lösung der Lage zu suchen, immer sichtbarer werde. Zur Erreichung dieses Zieles haben die Engländer bedeutende Truppenmassen aufgeboten, die in Form zweier zangenförmig gebogenen Keile, der eine in Richtung auf St. George, der andere auf Dixmuiden hin, aufgestellt sind. „Soweit ich erfahren konnte," sagt der Korrespondent, „besteht die Absicht, beide Keile vorzuschieben und sie möglichst bei Leke, St. Pierre oder Stuppe bogenförmig sich schließen zu lassen. Die Aufgabe des linken englischen Flügels oder nördlichen Keils wäre dann, an dem südlichen Ufer des von Nieuport nach Ostende führenden Nieuportkanals Stellung zu nehmen, so daß bei einem gleichzeitigen Eingreifen der englischen Flotte die Deutschen zwischen zwei Feuer kämen und, wenn der Plan gelänge, aus der Küstenstrecke vertrieben würden und Ostende räumen müßten. Diese Aufgabe wäre jedoch nur zu lösen, wenn auch der südliche Keil bei Dixmuiden oder Roussélaere Erfolg hat, und selbst in diesem Falle wird sie außerordentlich zeitraubend und mühselig sein und viele Opfer fordern. Indes verlangen unsere eigenen Mannschaften selbst, bald aus den Schützengräben heraus und vorwärts zu kommen." Die Laufgräben seien wegen der Nähe des Überschwemmungsgebietes und bei dem anhaltenden Regen von einer Bodenbeschaffenheit, die das Verweilen in ihnen fast unerträglich mache. Der Boden gehe in dieser Gegend tatsächlich in einen mehr modrigen Zustand über. Die Operationen des nördlichen Keiles seien aber bei Befolgung dieser Strategie, da auch er zwischen zwei Feuer geraten könnte, äußerst schwierig und nur mit bedeutenden Streitkräften zu unternehmen. Deshalb dürfte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0001

man auch erst weitere Verstärkungen abwarten, ehe entscheidende Vorstöße in der angedeuteten Richtung zu erwarten sind.

Aus dem Osten

Die Kämpfe westlich der Weichsel.

Mailand, 11. Jan. Wie der Petersburger Korrespondent des „Secolo" meldet, dauert der Kampf zwischen Weichsel, Bzura und Rawka fort. Er hat jedoch den Charakter einer Belagerung angenommen und wird behindert durch das sehr ungünstige Wetter.

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, daß kein Zweifel daran bestehen könne, daß die Deutschen nach wie vor den größeren Wert auf den Besitz der Stadt Warschau legen. Es werde dies zur Genüge durch die erbitterten Kämpfe bei Sochaczew bewiesen. Feldmarschall v. Hindenburg soll dort bedeutende Truppenmassen konzentrieren, die stärker sind, als der russische Generalstab ursprünglich angenommen hatte.

Großfürst Michailowitsch nicht gefallen.

Kopenhagen, 11. Jan. An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

Der Jahrgang 1915 in Rußland einberufen.

Mailand, 11. Jan. Die russische Jahresklasse 1915, die etwa 583 000 Mann umfaßt, wird nächstens einberufen.

Russische Flieger über Gumbinnen.

Seit den ersten Kriegswochen, in denen einige russische Flieger in Ostpreußen abgeschossen wurden, war von der Tätigkeit der russischen Flieger in Ostpreußen nichts mehr zu merken. Es war daher eine große Überraschung, als zu Beginn des neuen Jahres mehrmals russische Flieger über Gumbinnen, das etwa 15—20 Kilometer von der russischen Front entfernt liegt, gesichtet wurden. Ein Flieger warf über Gumbinnen drei Bomben, die jedoch keinen Schaden an richteten, außer daß ein paar Fensterscheiben zersprangen. Ein anderer Flieger kam nicht zum Abwurf, da er beschossen wurde.

Der österreichische Generalstabsbericht

von gestern hat folgenden Wortlaut:

Wien, 11. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. — In Russisch-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenderen Kräften die Flußniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbarabschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhielt. — An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer tätigen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern Nacht, die feindliche Stellung zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von dieser kühnen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Mann Gefangenen zurück. — Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Gesetze und Gebräuche im Landkrieg verletzt, nicht als Kriegführende behandelt werden.

Ein russischer Kriegsmaterialtransportdampfer gesunken.

Budapest, 10. Jan. „Pesti Naplo" meldet: Ein russischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien ist auf der Donau auf eine Mine gestoßen und gesunken. Das Wrack des Schiffes wurde von der rumänischen Bevölkerung ans Land gezogen.

Russen und Polen.

Kopenhagen, 11. Jan. Die Rjetsch vom 2. Januar berichtet über das 150. Slawendiner in Petersburg, das der polnischen Frage gewidmet war. Der Hauptredner des Abends Schischeglowitow hielt den Polen ihre Sünden vor und betonte, indem er auf Kosciuskos Ausspruch „finis polonia" hinwies, daß sich die Polen nicht davon träumen lassen sollten, es würde ein neues Polen ohne die russischen gesetzgebenden Institutionen zustandekommen. Von den anwesenden Polen war keiner dazu zu bringen, das Wort zu ergreifen. Endlich ergriff auf die allgemeine Aufforderung hin der Vertreter der polnischen Presse das Wort. Er begnügte sich mit der Bemerkung, daß der Deutsche auch nach einem Siege Rußlands kraft seiner inneren Organisation noch ein schrecklicher Gegner sein werde. Man müsse die polnische Frage mit zärtlicher Aufmerksamkeit behandeln und nicht mit einem soumnachteten Verstande, wie dies seitens der Russen geschehen sei. Da diese Anspielung dem Vorsitzenden nicht gefiel, wurde der Redner am Weitersprechen gehindert und die Versammlung geschlossen.

Der türkische Feldzug.

Kein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Berlin, 11. Jan. In Konstantinopel war das Gerücht verbreitet, daß ein englisches und ein französisches Geschwader neuerdings die Dardanellen beschossen hätten, wobei die Forts Osmanie und Orkhanie zum Schweigen gebracht worden wären. Diese Behauptung wird in der „Nordd. Allg. Ztg." von unterrichteter Stelle in allen Teilen als falsch erklärt. Es habe überhaupt bloß eine einzige Beschießung der Dardanellen, und zwar vor Wochen stattgefunden, ohne irgend einen Schaden anzurichten. Am 25. Dezember seien 25 französische und englische Torpedoboote und 12 große englische und drei große französische Schiffe vor der Meerenge auf Schußweite der türkischen Forts erschienen, ohne jedoch das Feuer zu eröffnen.

Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 11. Jan. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Der Kampf in der Gegend von Karaurgan dauert mit größter Hartnäckigkeit an. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine besonderen Veränderungen.

Eine englische Schlappe in Mesopotamien.

Das türkische Hauptquartier teilt, dem „B. T." zufolge, mit: Die Engländer haben auf ihrem Vormarsch längs des Tigris am Sonnabend nachmittag im Irak eine erhebliche Schlappe erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen, versuchten einen Überraschungsangriff auf ein Lager arabischer Stämme aus der Gegend von Kurna. Die Engländer mußten jedoch nach zweistündigem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 15 Verwundete.

Die Neutralen.

Englands Antwort auf die amerikanische Note.

Aus Washington meldet Reuter: Der Text der Antwort der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten ist veröffentlicht worden. Er versichert im allgemeinen, daß alle in der Note berührten Punkte sorgfältig und im versöhnenden Geiste der Freundschaft und Offenheit erwogen worden seien, der die Note kennzeichne. Darauf wird die Ansicht entwickelt, daß über den Umfang der Erschwerung des amerikanischen Handels durch England ein großes Mißverständnis bestehe. Die englische Note führt zum Beweise die Ziffern der Ausfuhr von Newyork nach Skandinavien, Italien und Holland für November 1913, verglichen mit denen für November 1914, an. Alle diese Ziffern, ausgenommen die nur wenig veränderten für den Handel mit Holland, erwiesen eine enorme Vermehrung der Ausfuhr. Die Ausfuhr nach Dänemark habe im November 1913 538,000 Dollars, im November 1914 7,101,000 Dollars betragen. Die englische Note weist darauf hin, daß der ungünstige Einfluß, den der Krieg auf einige Großindustrien, z. B. die Baumwollindustrie, gehabt habe, vermutlich auf die verminderte Kaufkraft Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückzuführen sei. Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufwiesen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden neutralen Länder, sondern für eine kriegführende Macht bestimmt gewesen sei, die nicht direkt habe importieren können.

Die englische Note sagt weiter über die Beschlagnahme von Lebensmitteln, England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt werden sollen, wenn sie nicht für den Feind bestimmt wären, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. Die englische Regierung weist auf die steigende Gefahr hin, daß neutrale, an Feindesland grenzende Länder zu Stapelplätzen großen Maßstabs für den Feind würden. England suche daher im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind bestimmten Güter anzuhalten, ohne die Zufuhr von wirklich für die Neutralen selbst bestimmten Gütern erschweren zu wollen. Die Antwortnote weist auf die kleine Zahl von Schiffen hin, die vor ein Prisengericht gestellt worden seien, dessen Entscheidungen nicht ungünstig für die Neutralen seien. Vom 4. August bis 3. Januar seien von den Vereinigten Staaten 773 Schiffe nach Skandinavien, Holland und Italien gefahren, aber nur 45 davon vor ein Prisengericht gekommen. Die Antwort betont die Unmöglichkeit, verdächtige Schiffe auf hoher See zu untersuchen. Die Ladung könne nur im Hafen gründlich untersucht werden. Die Note weist darauf hin, daß Baumwolle nicht auf der Kontrebandenliste stehe, aber England sei besonders gewarnt worden, daß Kupfer unter Baumwolle verborgen werde, so daß die Ballen hätten ausgeladen und gewogen werden müssen. Es sei schwer für England, Kautschuk aus seinen Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da er von den Kriegführenden nötig gebraucht werde und der Verdacht bestehe, daß seit Beginn des Krieges große Mengen von Kautschuk aus Amerika ausgeführt worden seien. Die von Grey gezeichnete Note schließt: Die englische Regierung wünsche, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale kein Hindernis in den Weg gelegt werde.

London, 11. Jan. Die Blätter drücken ihr Vertrauen aus, daß die Antwort Sir Edward Greys auf die amerikanische Note eine gute Aufnahme in den Vereinigten Staaten finden und die Mehrheit der Amerikaner davon überzeugen werde, daß ihre Beschwerden einer wirklichen Begründung entbehrten, und daß die Antwort einer vollständigen Übereinstimmung den Weg ebnen werde.

London, 11. Jan. Das Reutersche Büro meldet aus New-York: Staatssekretär Bryan sagte, er wünsche eine Äußerung zu der Antwort des Staatssekretärs Grey auf die amerikanische Note zu verschieben, bis er den vollständigen Text erhalten habe. Im ganzen wird die Antwort als befriedigend angesehen, obwohl das Staatsdepartement eine Statistik beibringen wird, die den von Grey angegebenen Ziffern widerspricht.

Unsere Skepsis, ob die amerikanische Energie England gegenüber vorhalten werde, scheint sich demnach zu bewahrheiten. Wenn Bryan die englische Antwort, welche eine glatte Ablehnung enthält, für befriedigend ansieht, so beweist er damit eine Bescheidenheit, die man bisher an der Politik der Vereinigten Staaten nicht gewohnt war.

Rumänien macht mobil?

Zürich, 11. Januar. „Petit Parisien" meldet, daß Rumänien nächstens die Mobilmachung anordnen werde. 85 000 Mann seien schon unter den Waffen. 33 000 Mann würden bis Ende des Monats einberufen und binnen kurzem könne Rumänien 600 000 Mann bereitstellen.

Türkisch-griechischer Konflikt?

Amsterdam, 11. Jan. „Daily Telegraph" berichtet aus Athen: Die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei werden immer gespannter.

Verschiedene Nachrichten.

Die Hindenburg-Spende abgeschlossen.

Dresden, 11. Jan. Die Sammlung für die Hindenburgspende der deutschen Städte ist gestern geschlossen worden. Dresden hat sich mit hohen Summen daran beteiligt. Eine genaue Angabe kann noch nicht gemacht werden, da erst im Laufe des heutigen Tages die verschiedenen Sammelstellen im Dresdener Stadtgebiet ihre Beträge an das Rathaus abgeliefert haben. Morgen wird Oberbürgermeister Dr. Beutler nach dem Osten abreisen, um gemeinsam mit anderen Vertretern der Städte dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Spende zu überreichen.

Lügen und Verleumdungen.

Die sogenannte Untersuchungskommission über die Verletzung der Menschenrechte durch die Deutschen, die von der französischen Regierung gebildet war, hat einen Bericht verfaßt, der eine völlig beweislose Kette der erbärmlichsten Verleumdungen gegen unsere Truppen bildet. Überflüssig, zu sagen, daß sich das ganze Machwerk, welches in hunderttausenden von Exemplaren gedruckt und verbreitet werden soll, aus haltlosen und leichtfertigen bezw. bewußten Lügen zusammensetzt. Es steht zu hoffen, daß die deutsche Regierung in einer Gegenschrift für die Neutralen diese niederträchtigen Schmähungen Punkt für Punkt sachlich entkräftet und ihrerseits den Beweis für die zahlreichen Verbrechen der französischen und englischen Soldateska gegen das Völkerrecht und die Bevölkerung des eigenen bezw. befreundeten Landes liefert. Dieser Wut- und Lästerungsschrei des geprügelten französischen Genies erfordert jedenfalls eine sachlich ruhige und authentische Beantwortung. Für deutsche Kreise ist eine solche nicht nötig. Wir kennen unsere Truppen. Aber das Ausland muß ausgiebig über die Wahrheit aufgeklärt werden.

Deutsch-englischer Weihnachtsfrieden.

Wie aus einer ganzen Anzahl von Feldpostbriefen aus dem Westen hervorgeht, haben während des Weihnachtsfestes zwischen englischen und deutschen Schützengräben, fast stets auf Veranlassung der Engländer, Begrüßungen, Beglückwünschungen und Austausch kleiner Geschenke stattgefunden. Die englischen Soldaten winkten aus ihren Gräben mit weißen Tüchern, riefen „nicht schießen" und kamen schließlich aus ihren Gräben heraus. „Joppey Christmas" und ähnliche Rufe ertönten, Händedrücke wurden mit den deutschen Gegnern getauscht und schließlich auch allerlei kleine Geschenke, wie Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Federmesser ꝛc. gegenseitig verabfolgt. Dann sang man wechselseitig Weihnachtslieder, nachdem man vorher meist privatim Waffenstillstand bis zum Abend oder bis Mitternacht verabredet hatte. Man vermutet, daß es meist irische Regimenter waren, die auf diese Weise mit ihrem deutschen Gegner zeitweilig fraternisierten.

Wie schon mitgeteilt, sind diese Schützengräben-Freundschaften für die Zukunft aufs strengste verboten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Eine Abkehr von der Verneinung.

In dem Stuttgarter Organ des deutschen Metallarbeiterverbandes vom 9. Januar erörtert der sozialdemokratische Arbeiterführer Kummer die Frage, wer die Abneigung des Auslandes gegen Deutschland verschuldet habe. Gewissenhaft prüft er die in Betracht kommenden Gründe und kommt zu dem Schluß, daß auch die ätzende, unsere deutschen Zustände verzerrende und schwarz in schwarz malende Kritik der sozialdemokratischen Presse ihr beträchtlich Teil mitgewirkt habe, die Mißachtung des Auslandes gegen unser Vaterland großzuziehen, die uns jetzt überall entgegentritt. Offen spricht er das aus. Er schreibt:

„Wenn wir jetzt auf dem ganzen Erdenrund herzlich wenige treue Freunde finden, wenn ehrliche Zuneigung zu unserem Lande in verteufelt dünnen Halmen gewachsen ist, wenn Genossen von Ländern mit sechs Zehntel Analphabeten glauben berechtigt zu sein, uns die kulturelle oder sozialistische Würde absprechen zu dürfen, so ist das nicht einzig und allein der Unmöglichkeit unserer herrschenden Klasse, moralische Eroberungen zu machen, zuzuschreiben, auch wir, die organisierte Arbeiterschaft, tragen Schuld daran. In der Tat!

Unsere Kritik an den Zuständen unseres Landes war und ist notwendig, und sie wird selbstverständlich auch ferner unbedingt notwendig sein; allein sie war zuviel auf Verneinung gestimmt. Dabei kamen aber das tatsächlich Gute, das Besserwerdende, unsere Errungenschaften viel zu kurz. Unsere ätzende Kritik aber lieferte dem Auslande, besonders den uns jetzt Kultur, sozialistische Würde und was sonst noch absprechenden ausländischen Genossen den Stoff zu dem Bilde, das sie uns nun als das Deutschlands, nein, als unser eigenes vorhalten. Von dem, was diesem Bilde anziehende Formen, lichtere Töne hätte geben können, erhielten sie zu wenig, nein, garnicht von uns. Schade! Denn kaum in einem anderen Lande der Welt ist in den letzten paar Jahrzehnten der wirtschaftliche, sozialle und geistige Fortschritt des arbeitenden Volkes so groß gewesen.

Dies und noch viel Ähnliches zu sagen, hätten wir über unsere Kritik nicht unterlassen dürfen; und wir hätten es der Welt mit aller Deutlichkeit verkünden müssen. Das ist nicht geschehen. So wurde der bezahlten Hetzpresse die Verleumdungsarbeit erleichtert. So mußte die schlechte Meinung der Welt von den Zuständen unseres Landes erhalten, verschlimmert werden. So konnte sich in den Kämpfen ausländischer Genossen der scheußliche Wahn festsetzen, der Sieg des Zarismus und seiner Verbündeten über Deutschland sei nicht nur ein Segen für sie, sondern vor allem auch für uns."

Hoffentlich bricht sich diese löbliche Erkenntnis weiter Bahn und hält auch nach dem Kriege vor. Wenn die wesentlich von negierender, ätzender Kritik bisher lebenden politischen Oppositionsparteien durch die Erfahrungen des Jahres 1914 von der verhängnisvollen Wirkung in die Ferne dieser Kritik für die Zukunft lernen wollten, so wäre das für Deutschland ein ungeheurer Gewinn.

Aus Stadt und Umgebung

Die städtische Kriegsunterstützung und die wirtschaftliche Lage.

Über die städtischen Kriegsunterstützungen machte Herr Rechtsanwalt Dr. Rademacher in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung rechtinteressante Angaben. Bekanntlich waren seinerzeit zunächst 50 000 Mark Kriegshilfskredite bewilligt. Da der Betrag jetzt aufgebraucht ist, werden weitere 50 000 Mark beantragt. Es wurden 1004 Familien mit 1804 Kindern unterstützt. An Staatsunterstützung sind für diese 92 708 Mark und an städtischer Unterstützung 54 000 Mark verbraucht worden. Vom 16. August bis 16. September wurden davon 12 200 Mark, im nächsten Monat 12 900 Mark und im letzten Monat 14 766.70 Mark ausgezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0002

Die Ausgabe zeigt danach ein ständiges Anwachsen, was mit der Einberufung des Landsturms in Verbindung zu bringen ist. Bezüglich der städtischen Unterstützung war seinerzeit beschlossen worden, im Prinzip 100 Prozent der Reichsunterstützung zu gewähren. Im Wesentlichen ist aber seitens der Stadt die Sommer-Unterstützung (also für die Frau monatlich 9 Mark) beibehalten worden. Weiter ist festgestellt worden, daß eine Reihe der Unterstützten Nebeneinkünfte beziehen und es mußte darum geprüft werden, in welcher Weise diese Nebeneinkünfte auf die städtische Unterstützung Einfluß haben sollten. Im Anschluß hieran mußten auch die Unterstützungen durch die Arbeitgeber in Betracht gezogen werden. Das war nicht leicht. Des Weiteren ermittelten wir, daß für eine Frau mit nur einem Kinde der Satz von 6 Mark zu gering, für Frauen mit vielen Kindern zu hoch ist. Alle diese Umstände — Nebeneinkünfte, Unterstützung durch Arbeitgeber und Anzahl der Kinder — führten dazu, daß wir teilweise unter 100 Prozent heruntergehen konnten, während andererseits aber auch der Satz von 100 Prozent überschritten werden mußte. Von den gesamten bisherigen Unterstützungen hat der Kreis 20 Prozent zurückvergütet.

(Dem Magistratsantrag auf Bewilligung eines neuen Kredits in Höhe von 50 000 Mark wurde ohne Weiteres stattgegeben.)

Dr. Rademacher kam auch auf die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu sprechen und stellte mit Genugtuung fest, daß dieselben in unserer Heimat bezw. in der Stadt Merseburg außerordentlich erträglich gewesen seien. Die Armenlasten sind in diesem Kriegsjahre eine Kleinigkeit zurückgegangen. Die Arbeitslosen-Unterstützung betrug nur 94 Mark. Aus der Kriegsnotspende, welche auf 15 000 Mark angewachsen ist, sind bis jetzt erst 2600 Mark in Anspruch genommen. Ein erheblicher Teil davon wurde zum Ankauf von Briketts verbraucht. Das wirtschaftliche Leben in Merseburg hat eine Entwickelung genommen resp. behalten, wie vorher keiner erwarten konnte. Das Gefangenenlager brachte uns viel Zuzug, durch den Lokale und andere Geschäfte Vorteil hatten. Die hiesigen Reserve-Lazarette sind sehr stark belegt, denn wir haben hier fast 1000 Verwundete, das sind etwa 5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Damit übertreffen wir wohl die meisten Städte gleicher Größe. Aus alledem glaube ich annehmen zu dürfen, daß wir die Pflichten, welche uns die Mobilmachung auferlegte, in vollem Maße erfüllt haben. (Bravo!)

* * *

* **Die Stadtverordneten** beschäftigten sich in ihrer im Anschluß an die öffentliche stattgehabten geheimen Sitzung nur mit einigen personellen Sachen, welche für die Allgemeinheit kein Interesse haben.

* **Das Gold** geht bei der Kreiskommunal- und Kreissparkasse weiter reichlich ein. Erfreulich ist an dieser Tatsache noch besonders, daß in den letzten Tagen auch viele kleinere unbemittelte Leute unaufgefordert mit ihren Goldfüchsen nach der Kreissparkasse kamen.

* **Die Telephon- und Telegraphen-Schäden,** welche die letzten Stürme auch hier angerichtet haben, sind bedeutend größer, als man anfangs annehmen konnte. Denn es wird nun schon 8 Tage fortgesetzt an der Wiederherstellung der Leitungen gearbeitet und trotzdem dürften noch mehrere Tage vergehen, ehe alle Störungen beseitigt sind. Auch heute wurden die Reparaturarbeiten fleißig weiterbetrieben.

* **Das Gefangenenlager** wurde, ähnlich wie vor einigen Wochen das Offizier-Gefangenenlager in Halle, von heute Dienstag früh ab einer gründlichen Revision unterzogen. Diese erstreckte sich nicht nur auf das Lager an sich, sondern auch auf die Gefangenen selbst. Bis Nachmittag 3 Uhr war nichts Verdächtiges gefunden worden. Das dürfte auch bei der Weiteruntersuchung der Fall sein; denn Aufsicht und Bewachung werden im hiesigen Barackenlager aufs Strengste und Gewissenhafteste gehandhabt. Für den Revisionstag stellte zur Aufsicht und Bewachung die erste Kompagnie des Landsturm-Ersatz-Bataillons 200 Mann.

* **Die militärische Musterung** beginnt am 22. und 23. Januar in Lützen. Am 25. Januar folgt Schkeuditz und vom 26. Januar ab wird sie in Merseburg abgehalten. Es sei dabei auf die Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 11. Armeekorps aufmerksam gemacht, wonach den Musterungspflichtigen verboten ist, am Tage der Musterung und am Tage zuvor alkoholartige Getränke zu genießen. Auch das Verabreichen von alkoholartigen Getränken an zur Musterung bestellte Militärpflichtige ist am Tage der Musterung verboten.

* **Wärmeschutz- und Heilmittel für unsere Kriegspferde.** Das Königliche stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps hat dem Mgadeburger Tierschutzverein die Genehmigung erteilt, im Korpsbezirk Sammelstellen für Geldspenden zum Zwecke der Beschaffung von Wärmeschutz- und Heilmitteln, ebenso von Verband- und Einreibemitteln für die im Felde stehenden und in den Lazaretten untergebrachten Kriegspferde zu errichten. Zur Entgegennahme dieser Spenden hat sich die Direktion der Mitteldeutschen Privatbank für die Hauptgeschäftsstelle und sämtliche angegliederte Filialen in Magdeburg, Provinz Sachsen, Herzogtümer Braunschweig und Anhalt bereitwilligst erboten.

Aus Provinz und Reich.

Berlin, 11. Jan. Das Kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlacht-Viehhof zu Leipzig am 9. Jan. 1915.

Hamburg, 11. Jan. Zum Tode des Redakteurs Hoffmann ist den „Hamburger Nachrichten“ folgendes Beileidstelegramm von der Fürstin Bismarck zugegangen: „Den „Hamburger Nachrichten“ spreche ich meine herzlichste Teilnahme aus zu dem Verlust ihres bedeutenden Mitarbeiters Hermann Hoffmann. Mein Schwiegervater und mein Mann haben die hohe politische Begabung dieses verdienstvollen Mannes sowie die Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit seiner Gesinnung voll gewürdigt und ihm für seine treuen Dienste aufrichtigen Dank gezollt. Auch ich werde dem Dahngeschiedenen in Erinnerung an die alte große Zeit ein ehrendes Andenken stets bewahren.

Cottbus, 11. Jan. **Heute Abend gegen 8 Uhr kam in der Wollspinnerei von Wilhelm Müller am Ostrower Damm Großfeuer aus, das sich über das ganze Etablissement auszudehnen beginnt. Sämtliche Feuerwehren der Stadt fuhren zur Brandstätte, doch scheint eine Bekämpfung des Feuers sehr schwierig.**

Hannover, 11. Jan. Für die Hindenburgspende bewilligte die Stadt Hannover den Betrag von 30 000 Mark.

Kassel, 11. Jan. Die Frau Prinzessin Reuß XXXIII. j. L., Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen ist am Sonnabend von einer gesunden Tochter glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl.

Amerikanisches Lob unserer Flotte.

Der amerikanische Rear-Admiral Fiske, einer der fähigsten und in seinen Urteilen vorsichtigsten Beamten des Marinedepartements der Vereinigten Staaten, zollte dieser Tage im Repräsentantenhaus-Ausschuß für Marineangelegenheiten der deutschen Marine als der „wundervollsten Organisation der Welt“ hohes Lob:

„Wir würden wenigstens fünf Jahre gebrauchen, um unsere Flotte auf die Höhe der deutschen zu bringen,“ erklärte der Admiral auf eine Frage des Abgeordneten Roberts. „Ich denke dabei nicht an Schiffe und Kanonen, sondern an die große Zahl anderer Dinge, die uns fehlen: wohlvorbereitete Pläne, disziplinierte Mannschaften, Minenleger und -Sammler, Flugzeuge, Unterseeboote und alle die anderen Hilfsschiffe, die durchaus notwendig sind. In der deutschen Marine dienen Offiziere und Mannschaften, deren Väter und Großväter bereits unter derselben Flagge gedient haben. Mit der Muttermilch haben sie die Traditionen der Flotte eingesogen, und die Treue und der geradezu wissenschaftliche Eifer, mit welchem sie ihrer Pflicht nachgehen, haben ein ganz wundervolles Zusammenarbeiten ermöglicht, wie es in keiner anderen Marine der Welt existiert. Sie haben in Deutschland das vollkommenste Drillsystem, das man sich denken kann. Der Kaiser geht mit seiner Flotte hinaus und ist ein Teil von ihr. Der Korpsgeist hat nirgends seinesgleichen, und das Reseultat zeigen die wunderbaren Taten der ersten vier Monate dieses Krieges. Deutschlands Pläne sind zu jeder Minute „up to date“. Die Flotte führt genau jeden Befehl des Admiralstabes aus. Manche behaupten, daß wir es nie so weit bringen würden. Ich möchte das nicht sagen, aber zugeben muß ich, daß es uns große Mühe kosten würde, ein solches Vorbild zu erreichen. Wenn wir in den Krieg ziehen sollten, geschähe es geradezu aufs Ungefähr. An ein Zusammenarbeiten zwischen Flotte und Admiralstab wie in Deutschland wäre bei uns nicht zu denken. Die deutschen Pläne sind lange im voraus entworfen, vom Stab an die Flotte gesandt und von dieser wieder zurück an den Stab. Und diesem wunderbar ausgearbeiteten System, dieser Organisation des ganzen Betriebes verdankt Deutschland die großen Erfolge der ersten Monate des Krieges. Die erstaunliche Wirksamkeit der deutschen Schiffe im Stillen Ozean ist meiner Ansicht nach nur diesem ausgezeichneten Zusammenarbeiten zuzuschreiben. Die deutsche Flotte hat dort dem Feind erheblichen Schaden zugefügt. Als der Krieg ausbrach, waren die deutschen Schiffe über den ganzen Ozean verstreut, aber trotz der großen Entfernungen fanden sich alle zusammen zu einer Flotte von bemerkenswerter Schlagfertigkeit. Keiner der Kapitäne wußte vorher, daß der Krieg ausbrechen würde, und keiner hätte ohne die Pläne des Generalstabes, die alle Eventualitäten in Rechnung zogen, seine Schiffe in solch wirksamer Weise führen können. Es ist direkt wundervoll, welchen Schaden sie dem Feinde zugefügt, und wie sie auf eine Entfernung von 8000 Yards eine überlegene Streitmacht angegriffen und zwei Schiffe, die größer waren als ihre eigenen, zum Sinken gebracht haben. Auch über die Bedeutung des jüngsten Angriffes der deutschen Flotte auf die britische Küste sprach sich Rear-Admiral Fiske aus. „Wenn die Engländer,“ sagte er, „eine genügende Anzahl von Unterseebooten gehabt hätten, hätten sie die Annäherung der deutschen Kreuzer vielleicht verhindern können. Es wäre allerdings, wenn die deutschen Schiffe sehr schnell gefahren wären, für die englischen Unterseeboote ein schweres Stück Arbeit gewesen, die deutschen Kreuzer abzuhalten.“ Die wahre Bedeutung des deutschen Angriffes auf die englische Küste erblickte der Rear-Admiral darin, daß die Deutschen versucht hätten, die englische Schlachtschiff-Flotte aus ihren Schlupfwinkeln in der Nordsee hervorzulocken und in solche Stellungen zu drängen, daß die deutsche Flotte sie leicht hätte angreifen können.

Dieses fachmännische Urteil eines Neutralen dürfte den Engländern sehr unangenehm in den Ohren klingen.

Kriegsallerlei

„Piep“ und „Anton“ im Schützengraben. (Aus dem Briefe eines Offizierdienstltuers.) Unsere Landwehrkompagnie liegt nun schon fünf Tage und fünf Nächte ununterbrochen in den Schützengräben. Etwa 300 Meter vor uns, jenseits eines kleinen, sumpfigen Grundes, sind die Franzosen, Alpenjäger, eingegraben. Es heißt scharf aufpassen. Des Morgens herrscht beiderseits meist Ruhe, aber doch ist es mehr wie gewagt, sich irgendwie sehr mausig zu machen. Meist des Vormittags setzt drüben das Geknalle ein. Neben mir steht zur Linken auf Wacht ein vierschrötiger Landwehrmann mit riesigem Vollbart, im Munde die nie ausgehende Pfeife (Tabak, getrocknete Binsen, Kirschblätter, Kartoffelkraut, je, wies da ist), auf dem Heldenhaupt den „Landwehrtopp“. In der Kompagnie hat er den Spitznamen „Piep“, wohl wegen seiner tiefen, dröhnenden Baßstimme, was auch zur großen, kraftvollen Gestalt urkomisch wirkt. Ihn bringt das aber nicht aus seiner Ruhe. Seine Gemütsruhe ist überhaupt unzerstörbar, ebenso wie bei seinem neben ihm stehenden Freunde Anton, der aber nicht raucht, sondern priemt. Beide sind unsagbar schweigsam, aber im ganzen Bataillon als nie versagende, totsichere Schützen bekannt. Gnade Gott dem Menschenkinde, auf dem sie auch nur für einen Augenblick Kimme und Korn zusammenkriegen. Drüben wird es lebendig, wir sparen, das unnütze Knallen ist nur Munitionsverschwendung. Den Franzosen scheint aber das Schießen heidenmäßig Spaß zu machen. Mit einem Male geht es neben mir kurz: ßt, es hat auch leicht aufgeschlagen. Ich sehe, wie Piep, der sich eben fertig machen wollte, mit einem Male sein Gewehr mit der rechten Hand losläßt, den Kinnriemen losnestelt, seinen Topp abnimmt und ihn bedächtig anschaut, ihn hin- und herdrehend. Ohne ein Wort zeigt er ihn sehr unzufriedenen Auges seinem Freunde Anton. Der schüttelt mißbilligend den Kopf. Eine Kugel war auf der linken Seite vorn eingeschlagen und hinten wieder rausgegangen. Piep bedeckt sein Haupt wieder und ängt etwas schärfer nach jenseits. Er hat aber kaum wieder sein Gewehr gefaßt, da gehts wieder: ßt und noch einmal: ßt. Das zweitemal galt aber seinem Freunde Anton. Wieder läßt Piep los, nimmt seinen Topp runter, und jetzt ist er sichtlich erbost. Damit das Gleichgewicht gewahrt wird, ist eine Kugel auf der andern Seite durchgeschlagen. Sehr ergrimmt betrachtet Piep seinen Topp. „Haste Worte?“, sagt er in seinem tiefsten Baß zu Anton, und mir nickt er zu: „Vier Luftlöcher is'n bisken ville bei det Wetter“, so dröhnt es grimmig. Schon will er den Topp wieder aufsetzen, besinnt sich aber noch und schiebt ihn auf Armeslänge rechts zwischen uns auf die Brustwehr. Ich bin gespannt, was nun werden soll. Ruhig geht mein Nebenmann wieder in Stellung und späht scharf zur feindlichen Stellung hinüber. Und wieder geht es: ßt. Eine Kugel ist Piep durch den vollen Schopf gefahren und hat ihn eklig geziept. Aber Piep hat sich aufgerichtet und, mit dem rechten Daumen nach seinem Topp hinschwenkend, sagt er triumphierend zum hinüber: „Sehste, Jungeken, detmal hast 'n nich jetroffen!“ Dann aber liegt er, sich sorgfältig deckend, ganz still auf der Lauer. Er weiß jetzt, wer ihm mit so sicheren Schüssen seinen Topp und Schopf zerschossen hat. Mit einem Male ist der Mann wie aus Erz gehauen, nichts zuckt an ihm, dann läßt er fliegen. Kurz blitzt sein Auge noch einmal hinüber, noch ein kräftiger Paff aus der Pfeife, und gelassen wendet er sich zu seinem Freunde Anton, der im gleichen Augenblick gefunkt hatte: „Ick habe ihm.“ „Ick meinen Boomaffen ooch“, sagt Anton knurrig und zeigte nach seinem rechten Ohr, das stark schweißte, und an dem oben ein Viertel fehlte. Piep aber holte sich seinen Topp wieder und sagte kein Wort mehr. Er war doch falsch über die „villen Löcher“ in seinem Topp.

Letzte Depeschen

Französische Verluste seit 8. Januar 3500 Mann.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Westen.) Südlich des Kanals bei La Bassee fanden Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. Ein gestern nachmittag in Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar einschließlich der gemeldeten ein Major, drei Hauptleute, dreizehn Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen worden, sodaß der Gesamtverlust einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gefechtsräume auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly südlich St. Mihiel scheiterten.

(Osten.) In Ostpreußen nichts neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einzelnen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Pilicaufer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Russische Justiz.

Paris, 12. Jan. Die Humanitee erfährt aus Odessa, daß der sozialdemokratische Agitator Adamowitsch sowie 73 seiner Genossen wegen eines Gewerkschaftsblattes, das der Zensur nicht vorgelegt wurde, sich vor dem Odessaer Gericht verantworten mußten. Adamowitsch wurde zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, zwei Genossen wurden zu mehreren Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu mehrjährigen Festungsstrafen verurteilt.

Der amtliche französische Heeresbericht.

Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. Zwischen dem Meere und der Lys zeitweilig aussetzende, wenig heftige Kanonade. Im Gebiet von Ypern erwiderte unsere Artillerie wirksam derjenigen des Feindes. Sie konnte ein gut gezieltes Feuer gegen die deutschen Schützengräben richten. Zwischen Lys und Oise im Gebiet von Laboiselle nahmen wir nach heftigem Kampfe einen Schützengraben ein. Nordöstlich Soissons auf der Spitze der Höhe 132 schlugen wir gestern einen deutschen Angriff ab und griffen darauf an. Wir eroberten auf einer Front von ungefähr 500 Meter zwei Linien feindlicher Schützengräben und verlängerten dadurch gegen Osten die am 3. Januar eroberten Schützengräben. Wir sicherten uns so den ganzen Besitz der Spitzen der Höhe 132. An der Aisne in der Champagne bis Reims Artilleriekämpfe. Zwischen Reims und Argonnen beschossen wir die feindlichen Schützengräben erster Linie und die Unterstände der Reserven. Nördlich Perthes rückten wir vor, nachdem wir gestern abend die gemeldeten Gegenangriffe abgewiesen hatten. Wir gewannen eine Linie von 200 Meter Schützengraben. Nördlich Beau Sejour versteifte sich der Feind, die Feldbefestigungen, die er gestern verlor, wieder einzunehmen. Die Gegenangriffe, alle mit je zwei Bataillonen, der zweite in geschlossener Formation ausgeführt, wurden abgewiesen. Der Feind erlitt große Verluste. In den Argonnen einige kleinere Gefechte; wir behaupteten unsere Stellungen. Zwischen Maas und Mosel ruhiger Tag. In den Vogesen dichter Schneefall. Einige Granaten fielen auf Alt-Thann und Höhe 425.

Ein deutsches Flugzeug vernichtet.

Paris, 12. Januar. Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von einem französischen Flugzeug verfolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Von den Insassen des deutschen Flugzeuges wurde ein Offizier getötet, ein anderer verletzt.

Amerikas mexikanische Politik.

London, 12. Jan. Die Times meldet aus Washington vom 10. d. M.: Fräsident Wilson hat in seiner Rede in Indianapolis erklärt, Amerika könne Mexiko nicht das Recht nehmen, bei Regelung seiner inneren Angelegenheiten soviel Blut zu vergießen, als ihm zweckmäßig erscheine. Die Vereinigten Staaten müßten anderen Staaten in ihren Angelegenheiten ebenso viel Freiheit einräumen, wie sie selbst wünschten. Der Berichterstatter der Times vergleicht diese Erklärung Wilsons mit seiner Haltung, als noch Huerta am Ruder war, und glaubt, daß die Politik des Präsidenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung im Senat führen werde. Man frage sich bereits, ob es sich mit der Verantwortlichkeit der Vereinigten Staaten vertrage, wenn sie den Zuständen des Nachbarlandes ruhig zusähen, die an die schlimmsten Zeiten der französischen Revolution erinnerten.

200 Arbeiter durch ein Großfeuer brotlos.

Kottbus, 12. Jan. **Der Brand in den Fabrikanlagen der Wollspinnerei von Wilh. Müller breitete sich sehr rasch über die ganzen Fabrikgebäude aus. Infolge der Zerstörung der maschinellen Anlagen werden auf Wochen hinaus über 200 Arbeiter brotlos. Der angerichtete Schaden dürfte 300 000 Mark erheblich übersteigen. Vermutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit entstanden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0003
DFG

Nachruf.

Auf dem Schlachtfeld im Osten fiel am 30. Dezember 1914 unser lieber Kamerad

Polizeisergeant Robert Sülzner,

Feldwebelleutnant im Landwehr-Jnfanterie-Regt. Nr. 72, Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen liebenswürdigen Kameraden voll patriotischer Gesinnung und von bescheidenem Wesen.

Sein früher Tod wird von uns aufrichtig bedauert und sein Andenken allzeit in Ehren gehalten werden.

Der Militär-Anwärter-Verein.
Der Vorstand.
I. A.: Sommer, 1. Schriftführer.

Am 20. Dezember 1914 starb in Polen den Heldentod für sein Vaterland unser inniggeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe, mein unvergesslicher teurer Bräutigam, der Bankbeamte

Fritz Heuer,

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Infanterie-Regiment 226 im 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
namens der Hinterbliebenen
Heinrich Heuer,
Regierungskassen-Inspektor, Hauptmann der Landw.-Feldart. a. D.

Cassel, den 10. Januar 1915.
Parkstr. 41.

Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 24.

Spenden gingen ein von: Buchdruckereibesitzer Stollberg 100 M., Frl. von Grüter 30 M., Unterzahlmeister E. Zschiegner, z. Z. im Felde 10 M., Frl. Füslein und Frl. Möbius 20 M., Ungen. 50 Pf., Rendant Buschbeck 10 M., Geheimrat Schede 100 M., Albert Sachse in Gablonz o/N. 100 M., Ungen. 20 M., Skatklub Naßnitz 10 M., Ober Reg.-Rat Wilhelmi 100 M., Gem. Horburg, Ertrag aus 2 Familienabenden 60,05 M., Rechnungsrat Nauck 10 M., Sylvestergesellschaft Hotel Rülke 12 M., Maurermeister Günther, 3. Rate 30 M., Frau Preller 2. Rate 10 M., Frau Kluuk 2. Rate 10 M., Reg.-Sekr. Segnitz 20 M., Prof. Marcell Salzer 50 M., Behender 20 M., Stadtrat Schmidt 55,10 M., A. Kiesler-Feldschlößchen Zimmermiete vom Hokey-Klub 7,50 M., Landrentenmeister Kiepke 10 M., Frau Merzdorf 100 M., Ww. Trobisch, 2. Rate, 20 M., L. B. 50 Mk., 1 Knabenkasse der Altenburg 2 M., Sammelbüchsen der Königl. Kreiskasse 121,27 M., Spieltisch im „Alten Dessauer" 1,50 M.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichen Dank
Merseburg, den 11. Januar 1915.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes.

„Zur Funkenburg"

Telephon 410. Teichstrasse. Telephon 410.

Massenquartier von über 200 Landsturmleuten.

Die neuesten Kriegsdepeschen

des **„Merseburger Tageblatt"** werden sofort nach Erscheinen in meinem Lokal bekannt gegeben. **R. Sittig.**

Alle Sachen mit dauerhaftem Feldpostkartons fix und fertig verpackt

Reinhold Rietze,
Kaiser-Drogerie,
Telefon 390. Merseburg. Roßmarkt 15.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.
Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage.

Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Meine Spezial-Abteilungen in

Korsetts / Reformleibchen / Kinderleibchen / Untertaillen / Korsetschoner / Strumpfhalter / Strümpfen

sind durch Neueingänge gut sortiert und zeichnen sich meine Korsetts durch

guten Sitz, saubere Verarbeitung, gute Stoffe aus,

daher **vollkommener Ersatz für Mass.**

G. Hoffmann Inh.: Bernhard Taitza Markt 19.

Gegründet 1846. — Telephon 464. — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hausfrauen

finden in meinem

Jnventur-Verkauf
praktische Bedarfsartikel
— für Küche u. Haus. —

Grosse Posten
Küchen- und Wasch-Garnituren . . .
Kaffee- und Frühstücks-Service . . .
Weingläser — Biergläser — Römer
Glasschalen — Teller — Vasen .
Aluminium- und Ton-Kochgeschirre
Holz- und Bürstenwaren . . . .

Nur gute Fabrikate. Enorm billige Preise.

Paul Ehlert, Entenplan 11.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Ueberraschender Erfolg durch Astmol-Asthma-Puler.

Schwester Anna Schwarzberg, Fürsorgeheim Frankfurt a. O., schrieb: Seit vier Jahren gebrauche ich gegen mein von Lungenerweiterung herrührendes Asthma Ihr vorzügliches Astmol, wofür ich sehr dankbar bin. Ehe ich es kennen lernte, war ich aus einer Heilanstalt ungeheilt und nicht erwerbsfähig entlassen und auch nicht im stande, zu arbeiten. Jetzt habe ich seit 3¼ Jahren hier eine Station und kann bei regelmässigem Räuchern meine nicht leichte Arbeit (Wachen und Säuglingspflege) besorgen.

Astmol ist ein hervorragend wirkendes Mittel, um den Asthmatikern sofort Linderung zu bringen. (Stram. 40, Grindel 10, Cap. Pap. 10, Menthol 3, Kal. nitr. 20, Natr. nitr. 20.)

Astmol kostet die Blechdose **Mk. 2.50,** zu haben in den Apotheken. Auf Wunsch Muster gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken, durch **Engel-Apotheke,** Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstr. 46.

Fahnen

Bänder, Abzeichen,
Theaterbühnen, Diplome.

Weim. Fahnenfabrik,
H. Schott, Weimar.

FIXONA

Für die sparsame Hausfrau

ist es keine Frage mehr, sie lässt sich kein

für ein U machen bei der Auswahl Ihres Waschmittels.

Ohne Zögern greift sie zu FIXONA,

nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das beste Waschmittel.

Pakete à 35 u. 65 Pf. überall erhältlich.

Fabrikant: Thierack, Finsterwalde.

Dienstboten-

Gesuche haben im Merseburger Tageblatt guten Erfolg. Für Abonnenten kostenlos, da die Abonnementsquittung zum vollen Beirage in Zahlung genommen wird.

Putze nur mit Globus Putz Extract

Beunaer Briketts

liefert zu extra billigen Preisen im Ganzen, sowie auch 1 Ztr.-Posten alles frei Haus.

G. Kampfrath, Bauern.

---

300 Zentner unverlesene Wohltmann-Kartoffeln,

gesunde Ware, offeriert billig
Hans Eltner, Leipzig, Tel. 2.

Zum 1. Februar suche ich einen zuverlässigen

Kutscher,

der gut mit Pferden umzugehen versteht. Sanitätsrat **Dr. Pieper,** Dürrenberg.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Baltz, für die Anzeigen: E. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 10 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 13. Januar 1915.

Des Kaisers Sonntag an der Front.

So ist ein Aufsatz der Chikagoer Zeitung „Tribune“ überschrieben, der gerade im Englisch sprechenden Ausland, wo man sich jetzt so gern in den rüdesten Schmähungen unseres Kaisers gefällt, weiteste Verbreitung verdienen würde. Der Sonderberichterstatter der „Tribune“ schildert darin einen Gottesdienst im Felde, den er im Beisein des Kaisers erleben durfte. An allem, was er sagt, erkennt man: die Persönlichkeit des Kaisers übt im Felde in ihrer Schlichtheit und kameradschaftlichen Verbindlichkeit bei allem Ernst und Entschlossenheit womöglich einen noch tieferen Eindruck auf die, die ihm das erste Mal entgegentreten, aus, als im Frieden. Der Sonderberichterstatter der „Tribune“ entwirft vom Kaiser folgendes fesselnde Bild:

„Sein Gesicht ist das ernsteste, das ich je gesehen habe, so dachte ich, wie der Kaiser in seinem Stuhl vor dem improvisierten Altar saß. Kein Schmerz lag in dem Ausdruck dieser Züge, eine so tiefe und erhabene Feierlichkeit, daß sie das Herz nicht einmal so zur Sympathie als zu einer Art heiliger Ehrfurcht drängte. Dieser Mann ist sich der schweren Rolle bewußt, die er in dem gegenwärtigen furchtbaren Drama spielt. Er sah nicht aus wie der Kriegsherr, sondern wie das seiner Verantwortung bewußte Haupt des Staates, und wenn man diese nachdenkenden Augen und bewegungslosen Lippen beobachtete, mußte man sagen: „Die Last des Reiches liegt auf ihm.“ Für Sekunden schien es ein Gesicht von Marmor, reglos bis auf ein Zittern des Augenlides, ein leises Zucken der Lippe. Die Augen berührten mich mit einem sonderbaren Zauber, und als sich der Kaiser ein wenig rechts wandte, da überwältigte mich erst der Eindruck von dem hohen Ernst dieses Gesichtes, und ich mußte an den Ausdruck denken, den man auf manchen Porträts von Lincoln findet, den nachdenkenden, in die Ferne gerichteten Blick, wie wenn das Gehirn hinter den Augen beschäftigt wäre mit großen, schweren Dingen ....“

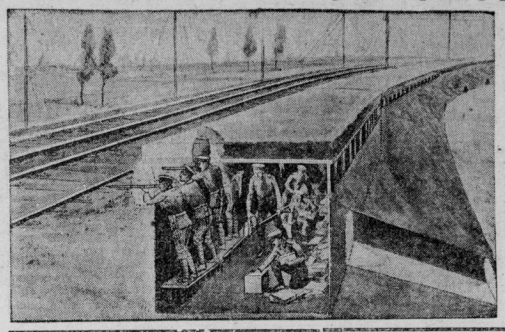
„Nach dem Gottesdienst sprach er sehr lebhaft und mir schien, wie wenn er von angenehmen Dingen plauderte. Er lachte viel und zeigte dabei seine weißen Zähne, lachte mit seinen Schultern, so wie ein starker Mann lacht, und einmal lachte er so herzlich, wenn auch nicht laut, daß seine Wangen für einen Augenblick ganz rosig gefärbt wurden. Die ganze Zeit blitzten die Augen, die vorher so ernst gewesen waren, von Heiterkeit. Während der 15 oder 20 Minuten, die er da stand, ging eine unendliche Liebenswürdigkeit von ihm aus.“

Der Gottesdienst, dem der Kaiser beiwohnte, fand in einer französischen Artilleriekaserne statt. 2000 Mann Landsturm nahmen an ihm teil. Der Altar zeigte vorn das Eiserne Kreuz, an beiden Seiten, gleichsam die deutschen Stämme vorstellend, standen Bündel von Fähnchen in den preußischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Farben. Ein Generaladjutant spielte die Orgel, vor der ein kleiner Bläserkrupp aufgestellt war. Aber lassen wir dem Berichterstatter das Wort:

„Plötzlich dringt in die lautlose Stille der Wartenden das Rattern der Automobile und der laute Schrei der Huren. Dann wieder Schweigen, gefolgt von dem Auftreten vieler nicht schwer, aber fest schreitender Füße. Die größte Stille herrschte in der Versammlung und jeder stand mit der rechten Hand zum Gruß erhoben. Der Pastor legt den grauen Militärmantel ab; wir hören den Schritt eines Mannes, der langsam herankommt. Er geht über die Bretterbohlen, in die Mitte der Tribüne, nimmt seinen Helm ab, tritt an seinen Sessel und steht davor, während der Pastor mit einem Lächeln vom Altar vortritt und ihm die Hand schüttelt. Der Geistliche machte keine Verbeugung; es war ein herzlicher Gruß von Mann zu Mann. Der Kaiser trug Generalsuniform, Säbel und Sporen und einen Militärmantel, den er ablegte. Einer meiner ersten Gedanken war, daß ich niemals einen berühmten Mann gesehen habe, der seinen Porträts so ähnlich sieht. Nur die ernsten, nach innen gerichteten Augen kann man nicht malen. Der Kaiser fang die Kirchenlieder mit lebendigem Anteil mit; oft sah er gar nicht nach den Worten im Buch. Während der Gebete stand er mit geschlossenen Augen und ein wenig vorgebeugtem Haupt. Dann war seine Haltung die der tiefsten Andacht, und wenn man die innere Anspannung aller Muskeln im Gesicht beobachtete, mußte man sagen: „Das ist ein sehr frommer Mann.“

Der Text der Predigt war aus einem der Paulinischen Briefe genommen; es war eine echte Kriegspredigt, kraftvoll und zu Herzen gehend, von einem Soldaten an Soldaten gerichtet. „Alles, was der Geistliche sagte, wurde dann zusammengefaßt in dem Lied, das die 2000 Landsturmmänner nach der Predigt sangen. Es war das alte „Niederländische Dankgebet“. Es wurde auf eine Melodie gesungen, in der die kurzen, starken Worte wie das Rollen von 100 Trommeln klangen. Es braust dahin wie ein Sturm, besonders, als der Kaiser persönlich in den Gesang eingriff. Der Generaladjutant an der kleinen Orgel gab den Sängern die Note an, die Bläser nahmen sie auf, und dann brauste der Klang in dem Marschrhythmus der Musik und dem Klirren der kurzen Worte durch den ganzen Raum. Der Kaiser gab mit seiner rechten Hand den Takt an und akzentuierte kraftvoll die einzelnen Worte. Der Gesang stieg empor zu einem glanzvollen Finale; dann kam der Segen und danach ein stilles Gebet. Dann schüttelte der Kaiser dem Pastor wieder die Hand, drehte sich um und blickte auf die Kriegerschar vor sich. Als er die Stufen von der Tribüne herunterschritt, grüßte er und sagte: „Guten Morgen, Kameraden“. Und die 2000 antworteten mit einer Stimme, daß es mächtig zur Decke hallte: „Guten Morgen, Majestät!“ Diese Begrüßung wird mir unvergeßlich sein. Sie kam aus einem Herzen und aus einer Seele. Sie war ein Ruf der Kameradschaft bis in den Tod.“ d. e. k.

Die unterirdische Kriegsführung im gegenwärtigen Feldzug.



Die Kämpfe im jetzigen Kriege verdienen mit Recht die Bezeichnung Festungskriege unter der Erde. Mit welchem Raffinement die Deckungen gewählt werden, zeigt unser Bild. Es stellt einen Durchschnitt des Teiles der Eisenbahnlinie Reims—Chalons dar, welcher von den Verbündeten als Schützengraben hergestellt und benutzt wurde. Die Befestigungs-Anlagen waren direkt hinter den Eisenbahnschienen errichtet und boten für mehrere hundert Mann Schutz, während die Geleise selbst anprallenden feindlichen Geschossen guten Widerstand leisteten. Zu wenig auffallender Weise war der Oberbau mit Erde und Zement bedeckt, um sowohl gegen schwerere Projektile als auch schlechte Witterung zu schützen. — Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!

Sitzung der Stadtverordneten.

Merseburg, 12. Januar.

Zu der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung waren 19 Stadtverordnete erschienen. Am Magistratstisch die Stadträte Wolff, Thiele, Dr. Dachne, Kommerzienrat Berger (in Offizier-Uniform), Schmidt und Blankenburg.

Die Neujahrswünsche des Vorstehers.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wünschte der Vorsteher, Herr Landsrat Bothe, allen Kollegiumsmitgliedern aus Anlaß der heutigen ersten Sitzung im Jahre 1915 ein glückliches neues Jahr. Wir wollen, so führte Landesrat Bothe aus, das neue Jahr an dieser Stelle mit der Hoffnung beginnen, daß es uns den Sieg über unsere Feinde und einen ehrenvollen Frieden bringen möge, der uns Gewähr gibt für die Zukunft und uns entschädigt für die Opfer, welche der Krieg bisher gefordert hat und noch fordert. Zu den bisherigen Opfern gehört auch

ein hiesiger Beamter,

Polizeisergeant Sülzner, welcher der Polizeiverwaltung mehrere Jahre angehört und sich im Kriege so außerordentlich bewährt hat, daß er innerhalb weniger Wochen Offizierstellvertreter und Feldwebelleutnant wurde. Das Kollegium erhebt sich zu Ehren des Gefallenen von den Plätzen.

Weitere Mitteilungen.

Die Kommanden des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons haben ihren Dank für die durch die bewilligten Mittel ermöglichten reichen Weihnachtsgaben zum Ausdruck gebracht.

Es hat eine außerordentliche Revision der Kämmerei- und der Stadtsparkasse stattgefunden, wobei nichts zu erinnern war.

Neuwahlen.

Bezüglich des Vorstehers, des Schriftführers und der Stellvertreter schlägt Stadtverordneter Graul Wiederwahl der Herren Landesrat Bothe, Teichmann, Rechnungsrat Eichardt und Schenke vor. Hiergegen erhebt sich kein Widerspruch. Genannte Herren nehmen die Wiederwahl dankend an.

Die Wahlkommission, welche aus den Herren Graul, Teichmann, Dr. Scholz, Schröder, Frauenheim, Rügow und Vollrath bestand, wird gleichfalls einstimmig durch Zuruf wiedergewählt.

Entlastung von Rechnungen.

Die Jahresrechnung der Kinderhorte schloß in Einnahme und Ausgabe mit 2530 Mark ab. Sie ist für richtig befunden. (Referent Stadtverordneter Schenke.) Die Rechnung des Bergerschen Stipendienfonds hatte in Einnahmen und Ausgaben 4274.22 Mark aufzuweisen. Auch hier war nichts zu erinnern. (Referent Rechnungsrat Eichardt.) In beiden Fällen wird Entlastung erteilt.

Nachbewilligungen für das Krankenhaus.

Stadtverordneter Graul berichtet über die von uns in der Sonnabend-Nummer voriger Woche begründete Vorlage der Nachforderung von 957 Mark für Anschaffung von Decken, Hosen, Kopfkissenbezügen, Handtüchern 2c. zwecks Vergrößerung der Bettenzahl im Reservelazarett des Städtischen Krankenhauses.

Die Kosten werden ohne Debatte nachbewilligt.

Einrichtung von Gasbeleuchtung in zwei Klassenräumen im alten Lazarett.

Stadtverordneter Dietrich als Referent empfiehlt die Einrichtung der Gasbeleuchtung im Interesse der Schulkin-

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreutzer.

14] (Nachdruck verboten.)

„Nein, Bressensdorf!“

„Doch!“

„Also tatsächlich? Donnerwetter! Ja aber — entschuldigen Sie — da waren doch zwei Kinder! Ich erinnere mich sogar noch an die Namen ... Erwin und Irene!“

Jetzt staunte der Dragoner doch. „Kolossal, Dührssen, was Sie für'n Gedächtnis haben! Sie hätten Mnemotechniker werden sollen. Und ganz richtig. Die Kinder sind beide nach Berlin übergesiedelt. Der Junge studiert an der Universität und wohnt nicht weit von hier in der Fasanenstraße. Seine Schwester lebt bei ihrem Onkel; dem unverheirateten Bruder ihrer verstorbenen Mutter.“

„So; schon ein älterer Herr also?“

„In den Sechzigern.“

„Offizier?“

„Nee; er heißt Gerland und ist Besitzer der Hörder Stahlwerke!“

Im selben Moment stand der Besucher auf den Füßen. „Bressensdorf! Machen Sie keine faulen Witze mit mir!“

„Ich denk ja gar nicht dran. Es stimmt schon, was ich sage.“

„Aber das ist ja ausgeschlossen!!“

„Nur ein merkwürdiger Zufall. Ich weiß wirklich nicht, was Sie dabei so alteriert.“

„Also effektiv? Fabelhaft! Und bei dem ist die schöne Irene?“

„Bei dem ist Fräulein von Stareyn, ja.“

Dem Kleineren fiel die pronouzierte Schärfe der Antwort gar nicht auf. Anscheinend war er mit seinen Gedanken ganz wo anders. Er hatte sich wieder hingesetzt; spielte mit dem dünnen goldenen Armband, das er am linken Handgelenk trug, und lächelte in sich gekehrt.

Es war eine Stille. Der Oberleutnant griff nach der Zigarrenkiste, reichte sie dem ehemaligen Kameraden hinüber. „Rauchen Sie doch noch.“

„Danke Ihnen.“

Hüben und drüben flammten Zündhölzer auf.

Dann versetzte der Herr von Dührssen und schlug mit seiner typischen Handbewegung den Zigarrenqualm beiseite: „Eigentümliches Zusammentreffen, was? Ich meine das mit der jungen Dame! Ihr Vater war dummerweise mein Vorgesetzter — ihr Onkel ist jetzt mein Konkurrent! Beinah, als ob das Schicksal mich immer wieder zu dieser Schönheit in Beziehung bringen wollte. Man könnte direkt allerlei egoistische Schlüsse ziehen. Wär gar nicht so unohne! Sie war schon damals mit ihren siebzehn Jahren eine brillante Erscheinung; inzwischen wird sie diese sympathische Eigenschaft doch noch weiter entwickelt haben.“

Ein Kopfnicken bestätigte.

„Demnach — ich glaube fast ... solche Frau könnte einen selbst mit dem Gedanken 'ner Ehe aussöhnen!“

Der Dragoner lächelte niederträchtig. „Wie richtig Sie kombinieren! Und da es anderen Leuten ebenso geht wie Ihnen, so ist Fräulein von Stareyn inzwischen auch schon verlobt!“

„Gegen wen denn?“

„Offizier — natürlich!“

Dieses „natürlich“ war mit kalter Überlegung hinzugesetzt. Mochte es ruhig provozierend sein — der lange blonde Recke konnte einfach nicht anders! Es war Zeit, gegen den da drüben, der ein so smarter Geldmensch geworden war, die Grenze zu ziehen. „Bis hierher und nicht weiter! Bleib du in deiner Kaste, die du dir freiwillig gewählt hast — wir bleiben in der unsrigen! Und schiel nicht wieder zu uns herüber; das ist für dich jetzt verbotenes Land!“

Und, gleichsam als Antwort, erkundigte sich sein Gast nonchalant: „Kenn' ich den Zeitgenossen eigentlich?“

„Wen?“

„Den Verlobten unseres Majortöchterleins.“

„Tut mir leid, Dührssen; den Namen darf ich nicht nennen. Die Verlobung ist noch nicht offiziell.“

„Na, dann ...“ meinte der Kleinere in unbekümmertem Stoizismus.

Aber der Dragoner hatte plötzlich wieder seine harte laute Stimme. Tief in den Augenwinkeln zitterte ein gefährliches Leuchten. „Geben Sie sich keinen Illusionen hin, lieber Herr. Soweit ich die Affäre zu beurteilen vermag, ist sie „trotzdem“ perfekt. Einflüsse von dritter Seite dürften ziemlich aussichtslos bleiben.“

Den Englishman schien das Thema schon nicht mehr zu tangieren. Er stand auf und reckte sich ein wenig. „Möglich, Bressensdorf; und 's war ja auch nur 'ne Kateridee. Sollen die Herrschaften glücklich werden; meinen Segen haben sie eo piso! ... Heirat ist die erste Dummheit, die man macht, nachdem man „vernünftig“ geworden ist. Ich persönlich, glaube ich, würde nie Selbstlosigkeit genug aufbringen, um Zeit meines Lebens einer schönen Frau als Staffage zu dienen und dafür alljährlich obendrein noch Tausende auf dem Toilettentisch des Hauses zu opfern.“

„Auch 'n Standpunkt!“

„Aber 'n praktischer, Bressensdorf: — man behält sein Geld und seine Ruhe. Good bye. Entschuldigen Sie meinen plötzlichen Aufbruch; aber ich sehe auf Ihrer Kaminuhr, daß es bereits fünf durch ist. In 'ner halben Stunde hab ich 'ne wichtige Konferenz am anderen Ende Berlins. Da muß ich mich rechtzeitig in Schwung setzen; denn eure Verkehrsmittel hier sind nach wie vor elend. Die dürften, schätze ich, meiner verehrlichen Firma noch teuer zu stehen kommen, indem mir schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, als mir 'n eigenen Wagen anzuschaffen.“

Der Dragoner begleitete seinen Gast bis zur Korridortür. „Lassen Sie sich bei Gelegenheit mal wieder sehen, Dührssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0005

der, die sich bei der jetzigen dunklen Jahreszeit sonst die Augen ruinieren müßten. Da die Anlagen zum Teil bereits vorhanden sind, entstehen nur 129 Mark Kosten. Dieselben werden debattelos bewilligt.

Gewährung von Unterstützungen an Minderbemittelte zum Erwerb eines Schweines und Wahl einer Kommission.

Über diese Vorlage, welche wir in voriger Sonnabend-Nummer näher begründen konnten, referiert Stadtverordneter Wittenbecher. Auf die Sache selbst brauchen wir nicht mehr einzugehen. Der Referent meint, das Anerbieten des Herrn Landrats sei gewiß lobenswert und es handele sich zweifellos auch um eine sehr gute Sache. Er glaube aber kaum, daß sich viele Leute zu der Schweinehaltung finden würden, denn es sei mit dem Erwerb des Schweines allein nicht abgetan, sondern es gehöre auch Futter dazu. Dazu dürfte jedoch nicht viel zu haben sein und die Abfälle reichten bei Weitem nicht. Immerhin sei es wünschenswert, daß sich Leute zu der Schweinemast im Sinne des Herrn Landrats und der Vorlage meldeten. Es handele sich bei der Vorlage nur bis zum Ablauf des Krieges. Der Magistrat habe sich zunächst 500 Mark für diese Zwecke als zinsloses Darlehen aus Kreismitteln erbeten.

Stadtverordneter Bock: Ich erkenne den guten Zweck der Vorlage vollkommen an; nur glaube ich nicht, daß sich Unbemittelte ein Schwein halten können. Die Küchenabfälle allein genügen noch lange nicht. Viel wichtiger erscheint mir

die Abgabe von Kartoffelland zu billigen Preisen.

Der Erfolg ist hier ein bedeutend größerer und die Einwohnerschaft würde sich dankbar dafür erweisen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Anbau von Frühkartoffeln.

Stadtrat Wolff: Bezüglich der Fütterung bemerke ich, daß dazu die Küchenabfälle verwandt werden sollen. Es befindet sich nach dieser Richtung hin eine Vorlage in Bearbeitung, die jedoch bis heute noch nicht spruchreif ist. Was die Abgabe von Kartoffelland betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß die Vermessung des Tiergarten-Grundstücks im Gange ist. Der Anregung des Stadtverordneten Bock wird man dann später auf diesem Grundstück nachkommen können. Der Herr Landrat dürfte schwerlich Bedenken hiergegen haben.

Stadtverordneter Dr. Rademacher: Von Berlin aus ist an alle Verwaltungen die Anregung ergangen, der Verschwendung von Küchenabfällen ein Ziel zu setzen.

Es soll nun geprüft werden, in welcher Weise sich die sehr erheblichen Küchenabfälle im Interesse der Volks-Fleischernährung am besten verwerten lassen. Zunächst kommt ein Versuch in Frage. Wir sind in der Lage, auf dem Tiergarten-Grundstück Kartoffelland zu ganz billigen Preisen abzugeben. Die Gärten und die Schweinehaltung laufen auf ein gleiches Ziel hinaus, bezw. beides liegt in derselben Richtung.

Stadtverordneter Frauenheim: Es ist bisher noch nichts über die Höhe des zu gewährenden Darlehens gesagt worden. Hat man eine bestimmte Höhe in Aussicht genommen oder sind die Darlehen in verschiedener Höhe gedacht?

Vorsteher Landesrat Bothe: Mit dieser Frage wird sich jeweils die Kommission zu beschäftigen haben, welche im Anschluß an die Genehmigung der Vorlage gewählt werden soll. Ich glaube auch, daß die Möglichkeit gegeben ist, das Darlehen für die Zwecke der Schweinehaltung wesentlich zu erhöhen.

Stadtrat Wolff gibt sogleich zur Antwort, daß der Kreis keine bestimmte Höhe genannt habe.

Die Vorlage wird angenommen und in die Kommission werden die Herren Bock, Teichmann und Kind gewählt.

Landesbaurat Rupprecht (in Offiziers-Uniform) meint, daß über die Beschaffung des Futters noch kein Wort gefallen sei. Auf jeden Fall müßte die Beschaffung der Küchenabfälle aus der Stadt schleunigst in die Wege geleitet werden. — Stadtrat Wolff sagt dies zu.

Übernahme der Kosten der Überführung der Leichen von Militärpersonen nach der Leichenhalle.

Diese Vorlage ist unseren Lesern aus der Begründung am Ende der vorigen Woche gleichfalls bekannt. Es ist mit dem Fuhrwerksbesitzer Karl Weber ein Vertrag abgeschlossen werden, wonach dieser für jede Leichenüberführung einschließlich Gestellung des erforderlichen Personals 4 Mark erhält.

Das Kollegium erklärt sich hiermit einverstanden.

Entlastung der Rechnung des letzten Kinderfestes.

Stadtverordneter Rügow sagt, die Abrechnung sei wegen des Kriegszustandes bisher immer zurückgestellt worden. Sie sei zufriedenstellend ausgefallen. Die Ausgaben betrugen 2312,70 Mark, das sind 87,30 Mark weniger als im Haushaltsplan vorgesehen. Dieses günstige Resultat sei darauf zurückzuführen, daß die Kommission bei Arrangement des so schön verlaufenen Kinder- und Heimatfestes habe die größte Sparsamkeit walten lassen.

Die erbetene Entlastung wird erteilt.

Festsetzung der Straßenfluchtlinie der Schulstraße und der Bahnhofstraße.

Bezüglich der letzten wichtigen Vorlage können wir uns kurz fassen, da wir darüber in der Sonnabend-Nummer ebenfalls ausführlich berichtet haben. Referent war Rechnungsrat Eichardt. Bekanntlich soll der Teil der Schulstraße von Dom- bis Kleine Ritterstraße 15 Meter und der Teil von dort bis Dammstraße 18 Meter breit werden. Die **Bahnhofstraße will man durch Fortfall der Vorgärten an der Nord- und Südseite auf 22½ Meter verbreitern.** Wie man weiß, geht die Bahnhofstraße nur bis Hallesche Straße. Der obere Straßenzug bis zum Bahnhofe heißt „Am Bahnhof". Die Verbreiterung ist nur bis zur Halleschen Straße vorgesehen. Der Referent empfiehlt, dem ganzen bei der neuen Fluchtlinien-Festsetzung in Betracht kommenden Straßenzug einen **einheitlichen Namen** zu geben und dies bei der Polizeiverwaltung zu beantragen. Ferner hält er es für richtiger, daß der Teil „Am Bahnhof", wo der meiste Verkehr vom und zum Bahnhof herrscht, gleich mit auf 22½ Meter verbreitert resp. in den neuen Baufluchtlinienplan eingezogen wird.

Auf eine Anfrage erwidert Regierungs- und Stadtrat Dr. Daehne, daß Straßen- und Baufluchtlinien dort, wo Vorgärten wegfallen, eins sind. Und das sei hier der Fall.

Stadtverordneter Rechtsanwalt Dr. Rademacher: Wegen der Straßenbezeichnung mache ich darauf aufmerksam, daß wir bereits vor Ausbruch des Krieges eine andere Straße Rektor Bock-Straße getauft haben. Jetzt in diesen gewaltigen historischen Zeiten dürfte sich sehr leicht eine entsprechende Bezeichnung für die Schul- und Bahnhofstraße finden lassen.

Stadtrat Wolff: Wir haben uns bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und dachten an

Hindenburg-Straße

(Lebhafter Beifall.)

Schluß der öffentlichen Sitzung 7 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgenden vom Landwirtschafsminister gezeichneten

Mahnruf.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die Deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrags an Brotgetreide und an anderen, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Änderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Überangebot würde notwendig ein unliebsamer Wandel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Überfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pökelfleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischergewerbe und die Fleischwarenindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Überflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfes an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringe Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden

* * *

* **Kirchliche Statistik aus der Provinz Sachsen.** Aus den Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrats in der neuesten Nummer des Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes ist inbezug auf die Provinz Sachsen einschließlich der Stolberg'schen Grafschaften u. a. folgendes zu entnehmen: Es waren im Laufe des Jahres 1913 mit Einschluß von 26 nicht fundierten Hilfspredigerstellen 134 geistliche Stellen besetzt worden. Lebend geboren sind im Jahre 1913 62 434 Kinder aus rein evangelischen Ehen. Die Gesamtzahl der in Betracht kommenden Kinder beträgt 75 397 (89 442), die Zahl der in der evangelischen Kirche vollzogenen Taufen betrug nur 69 695 (84 757) und ist sonach um 6702 (4685) geringer als diejenige der Geburten. Die Zahl der Trauungen ist um 2725 (1073) bezw. 858 (29) hinter den Eheschließungen zurückgeblieben. Von den 42 994 (49 878) verstorbenen Personen wurden 35 906 (39 891) mit kirchlichen Ehren beerdigt.

* **Der Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt.** Die Beschäftigung in Gewerbe und Industrie hat nach Mitteilung des Arbeitsnachweisverbandes Sachsen-Anhalt im Dezember fast allenthalben, bemerkenswerter auch in der Kalilndustrie, erheblich zugenommen. Hierdurch und infolge weiterer Heeresaushebungen ist der bereits berichtete Arbeitermangel für gelernte und ungelernte Berufe noch verschärft worden. Daher konnten die durch Beendigung von Bauarbeiten und — gegen Monatsschluß — der Kampagne in einigen Zuckerfabriken freiwerdenden Arbeitskräfte leicht anderweit untergebracht werden, wobei wieder auswärtige fiskalische Erdarbeiten mit günstigen Arbeitsbedingungen bevorzugt wurden. Dieser nach und nach erreichte, verhältnismäßig sehr befriedigende Beschäftigungsgrad ist zum nicht geringen Teile auch durch die anerkennenswerte Anpassung der Arbeiter aller Berufe an die veränderten Verhältnisse und Arbeitsmöglichkeiten erreicht worden. Die Fälle, daß Arbeiter es hieran fehlen lassen und trotz der vielfachen Verdienstmöglichkeiten lieber Unterstützungen von Gemeinden und Gewerkschaften beanspruchen, sind seltener geworden, aber noch nicht verschwunden. Auch für weibliche Arbeitskräfte hat der abgelaufene Monat im allgemeinen eine erhebliche Besserung der Arbeitslage gebracht, sodaß sogar stellenweise ein Mangel an Arbeitskräften, namentlich an Aufwartungen, Stundenfrauen und dergleichen fühlbar wurde; nur an Dienstboten für städtische Haushaltungen besteht noch im allgemeinen ein ungewöhnliches Angebot.

* **Der diesige Amateur-Photographen-Verein** veranstaltete anläßlich seines 3. Stiftungsfestes am Sonntag Abend in seinem Vereinslokal zur Wartburg einen patriotischen Abend. Dem Ernste der Zeit entsprechend hielt der Vorsitzende Herr Regierungssekretär Zuhold eine kurze Ansprache mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Leider hat der Verein auch schon auf dem Felde der Ehre ein Mitglied verloren, Herrn R. Hartung. Seinem Andenken zu Ehren erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Das für Juli angesetzte Preisausschreiben hat des Krieges wegen nicht ausgetragen werden können und hat der Verein die hierzu bewilligten Mittel seinen im Felde stehenden vier Mitgliedern zukommen lassen. Den Hauptteil des Abends füllte Herr Richard Herber durch einen Vortrag aus über „Unsere Kriegsmarine" und die Ereignisse zur See im jetzigen Kriege. Sein Leitmotiv waren die heldenmütigen Worte unseres tapferen Admirals Graf Spee: „Wenn wir sterben, dann wünsche ich mich mit recht vielen Engländern auf dem Meeresgrunde wiederzufinden". Der Redner richtete seine Worte hauptsächlich gegen die feigen, falschen Krämerseelen in England und wurde der Vortrag mit lebhaftem, ungeteiltem Beifall aufgenommen. Nachdem Herr Herber noch ein selbstverfaßtes Gedicht auf die Helden von „U. 9" verlesen und ein Gast das Lied vom deutschen Kaiserwort „Nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war" gesungen hatte, schloß die erhebende Feier mit dem Wunsche, daß die im Felde stehenden Mitglieder das nächste Stiftungsfest froh, gesund und als Sieger wieder mitfeiern können.

* **Hochwasser in Sicht!** Nach Mitteilungen der hydrographischen Landesabteilung der k. k. Statthalterei in Prag ist für Dienstag, den 12. abends ein Höchststand von 3.90 unter dem Pegel zu Torgau zu erwarten. Aus dem Gebiete der Mulde und **Saale werden ebenfalls größere** Anschwellungen gemeldet.

* **Gold für Urlaub.** Ein wirksames Mittel ist beim vergangenen Weihnachtsfest im Bereiche des 9. Armeekorps von einzelnen Stammtruppenteilen angewendet worden, um der Reichsbank Gold zuzuführen. Der erteilte Weihnachtsurlaub beschränkte sich wie überall auf die Feiertage. Den Urlaubern wurde jedoch eine kurze Verlängerung der Urlaubszeit zugebilligt, wenn sie bei der Rückkehr von zu Hause Goldmünzen zum Eintausch gegen Scheine mitbrachten; für ein Zehnmarkstück verlängerte sich der Urlaub bis 12 Uhr nachts des letzten Tages, während für 20 M. Gold und mehr ein voller Urlaubstag mehr bewilligt wurde. Die Erfolge dieser Maßnahme sind stellenweise, wie z. B. in Schwerin i. M., ausgezeichnet gewesen. Der Beweis ist von neuem erbracht, daß auf dem Lande und in den kleinen Orten noch bedeutende Goldbestände zwecklos zurückgehalten werden.

* **Der deutsche Städtetag und die Petroleumnot.** Der Vorstand des deutschen Städtetages hat gestern laut „M. Z." an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er wiederholt um Einführung des Deklarationszwanges für das in Deutschland vorhandene Petroleum bittet. Nur durch genaue Feststellung aller noch vorhandenen Bestände könne eine sachgemäße Verteilung des im Inlande vorhandenen Petroleums sichergestellt werden.

* **Erlaß über vermehrten Abschuß von Schwarzwild.** Der Landwirtschaftsminister hat soeben eine vermehrte Vertilgung des Schwarzwildes während des Kriegszustandes angeordnet. Den Forstbeamten und Gemeinde- und Institutsförstern und den Feldhütern kann danach für Erlegung von Schwarzwild von Staats wegen eine Prämie in Höhe des Schußgeldes der Königlichen Forstbeamten gewährt werden, allerdings unter Abzug einer von den Gemeinden oder Instituten etwa geleisteten Prämie bezw. Schußgelder. Auch werden die Regierungspräsidenten ermächtigt, an die vorstehend bezeichneten Beamten, ferner an Privatförster und Jagdaufseher, Kreiser und Treiber für besondere Leistungen bei Vertilgung von Schwarzwild Belohnungen bis zur Höhe von 50 Mark jährlich für jeden einzelnen auszusetzen. Ferner ist darauf hinzuwirken, daß die Jagdpächter in den Jagdpachtverträgen verpflichtet werden, das Schwarzwild nach Möglichkeit zu vertilgen und zu dem Zwecke den Förster des mitverpachteten Waldes, den Feldhüter und seinen Jagdaufseher zur jederzeitigen Erlegung von Schwarzwild zu ermächtigen und ihnen ein Schußgeld zu gewähren, das mindestens dem in den fiskalischen Forsten zu zahlenden gleichkommt. Diese Anordnung kann nur mit Beifall begrüßt werden. Jährlich gehen bedeutende Werte an Feldfrüchten durch den Schwarzwildschaden verloren, die unsere Volkswirtschaft vor allem in gegenwärtiger Kriegszeit, aber auch nicht im Frieden entbehren kann. Sie werden in Zukunft für die Volksernährung erhalten bleiben. Der vermehrte Abschuß wird aber unmittelbar durch den damit verbundenen Zugang an Fleisch der Bevölkerung zugute kommen.

* **Pflanzt zum kommenden Frühjahr Frühkartoffeln.** Unter der Überschrift: „Landwirte, pflanzt zum kommenden Frühjahr Frühkartoffeln!" wird in der „Korrespondenz der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen" ausgeführt: Es muß damit gerechnet werden, daß die Zufuhr von Frühkartoffeln aus dem Auslande im kommenden Jahre größtenteils unterbunden sein wird. Dieser Umstand ist geeignet, die so wie so vorhandene Knappheit an Kartoffeln noch wesentlich zu verstärken, da nicht unbeträchtliche Mengen von Frühkartoffeln schon zeitig auf die städtischen Märkte aus dem wärmeren Auslande gebracht wurden. Deshalb es ist unbedingt erforderlich, schon beizeiten größere Mengen Frühkartoffeln als bisher zu pflanzen. Hierfür kommen insbesondere die wärmeren Lagen sowie leichtere, schnell treibende Böden in Betracht. Auch sollen die Knollen möglichst vorgetrieben und zeitig gelegt werden. Die Auswahl der Sorten erscheint wichtig; zu nennen sind die allbekannte Paulsens Juli, rheinische Pflückmölle, Perle von Erfurt usw. Es können aber auch spätere Sorten durch Vorkeimen und zeitiges Auslegen zum Ersatz der eigentlichen Frühkartoffeln herangezogen werden. Zur Düngung ist möglichst Stallmist zu verwenden, außerdem empfiehlt es sich, im Winter auf den Morgen 1—2 Zentner 40prozentiges Kalisalz und kurz vor oder bei dem Legen der Knollen etwa 2 Zentner Ammoniak-Superphosphat 9 mal 9 zu geben. Diese Mahnung mögen sich auch diejenigen beherzigen, welche die Landwirtschaft im Nebenberuf betreiben, also Beamte, Angestellte und Arbeiter.

* * *

Auszug

aus den Verlustlisten Nr. 108, 109 und 110 über Tote, Verwundete und Vermißte des Kreises Merseburg.

5. Garde-Regiment, Spandau: Grenadier Kurt Löffler aus Lützen — gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg: Kriegsfreiw. Erich Eckardt aus Merseburg — gefallen. Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Spandau: Gefreiter Richard Dietrich aus Merseburg — schwer verwundet; Reservist Richard Klappach aus Atzendorf — leicht verwundet. Garde-Reserve-Jäger-Bataillon, Potsdam: Jäger Emil Kotsche aus Dölkau — schwer verwundet. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, Halle a. S., Altenburg: Wehrmann Konrad Henniges aus Merseburg — gefallen; Wehrmann Hugo Frauendorf aus Merseburg — leicht verwundet; Wehrmann Otto Schimpff aus Schaffstädt — verwundet; Wehrmann Karl Fr. Aug. Rother aus Lützen — gefallen; Wehrmann Karl Berger aus Burgliebenau — gefallen; Wehrmann Karl Max Zwanziger aus Merseburg — gefallen; Wehrmann Karl Albert Haase aus Lauchstedt — leicht verwundet; Wehrmann Max Richard Knauth aus Spergau — leicht verwundet; Wehrmann Wilhelm Hering aus Bündorf — verwundet; Unteroffizier Paul Priese aus Schölen — verwundet; Wehrmann Karl Beyer aus Raßnitz — verwundet; Vizefeldw. Oskar Oehler aus Niederwünsch — vermißt; Unteroffiz. Karl Graßhoff aus Schkeuditz — verwundet; Wehrmann Friedr. Fiser aus Wölkau — verwundet; Wehrmann Wilhelm Hödel aus Schkeuditz — vermißt. Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 49. Torgau: Gefrei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0006

ter Ernst Burkhardt aus Delitz — verwundet. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 55, Naumburg a. S.: Gefreiter Paul Beyer aus Großgörschen — leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 96, Gera: Reservist Karl Henschel aus Wünschendorf — vermißt. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214, Rostock: Kriegsfreiw. Hermann Schleicher aus Passendorf — leicht verwundet. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 15, Dessau: Ersatzreservist Teichmann aus Wüsteneutzsch — leicht verwundet.

* * *

Zscherben, 11. Jan. Durch niedergehende Erdmassen wurde der Bergmann Braun aus Dölau auf der Pfännerschaftlichen Grube Alt-Zscherben verschüttet; der Bedauernswerte fand dabei den Tod.

Dürrenberg, 11. Januar. Das Fest der goldenen Hochzeit konnte dieser Tage das Karl Heißlersche Ehepaar im benachbarten Tollwitz in körperlicher und geistiger Frische feiern.

Schkeuditz, 11. Jan. Die Volksbücherei ist jeden Sonntag von 1 bis 2 Uhr im Saale der Kinderbewahranstalt, Anstaltsgasse 2, geöffnet. Im Jahre 1914 sind 1761 Bücher an 1155 Personen ausgeliehen worden. Die Bücherei zählt über 1000 Bände; die erzählende Literatur ist besonders reichhaltig. An Lesegebühren sind für ein Buch für jede Woche 2 Pfennige zu entrichten.

Lützen, 11. Jan. Eine große Freudenbotschaft wurde gestern der Witwe Agnes Löffler hier durch die Übermittelung eines Lebenszeichens ihres bereits als tot beweinten Sohnes Kurt, welcher bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten war, zuteil. Letzterer sollte, wie der trauernden Mutter vom Feldwebel seiner Kompagnie mitgeteilt worden war, in einem Gefecht in Russisch-Polen den Heldentod gefunden haben. Wie L. jetzt seinen Angehörigen brieflich mitteilt, wurde er am 16. November in einem Gefecht am Fuße verwundet und geriet so in russische Gefangenschaft. Er schreibt ferner, daß es ihm den Umständen nach ganz gut gehe, und hofft, nach Beendigung des Krieges gesund wieder nach Deutschland zurückkehren zu können.

Aus Provinz und Reich

Halle, 11. Jan. Der hiesige Stadtarzt Professor von Drigalski erhielt wegen außerordentlicher Verdienste um die Verwundetenpflege in Nordfrankreich außer dem Eisernen Kreuz erster Klasse vom Kaiser dessen Bild mit persönlicher Unterschrift.

Weißenfels, 11. Jan. In dem Konkurse über das Vermögen des Schuhfabrikanten Waldemar Stengler in Weißenfels stehen bei der Schlußverteilung 7110 Mark zur Verfügung, wogegen 137 044 Mark zu berücksichtigen sind.

Weißenfels, 11. Januar. Nach der letzten amtlichen Nachweisung waren im Landkreise Weißenfels 26 Gemeinden mit 54 Gehöften von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht. Die Schweineschlachtungen sind jetzt in vollem Gange; die Schweinepreise haben angezogen. — Der Zuckerrübenbau wird angesichts der herrschenden Zeitverhältnisse auch in unserem Kreise im laufenden Jahre eingeschränkt werden.

Querfurt, 11. Jan. Im Gasthof zur Tanne hielt der Geflügelzüchterverein für Querfurt und Umgegend eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, der Landwirtschaftskammer einen Zuchtstamm 1.5 Silberbrakel für Ostpreußen schenkungsweise zu überlassen. Außerdem schenkte ein Mitglied 2 Stück Plymouth-Hühner.

Querfurt, 11. Jan. Die Vereins-Zuckerfabrik Querfurt, Roediger u. Co., verarbeitete in ihrer diesjährigen Kampagne 1 053 208 Zentner Rüben.

Querfurt, 11. Januar. Vom 1. Februar d. J. ab wird der Personenzug 2130 Oberröblingen a. See—Querfurt auf Antrag der beteiligten Kreise wie folgt verlegt: Oberröblingen ab 3.00, Stedten ab 3.11, Schraplau ab 3.17, Esperstedt ab 3.26, Kuckenburg ab 3.38, Obhausen ab 3.42, Querfurt an 3.50.

Leipzig, 11. Jan. Von einem Eisenbahn-Unfall gibt der Polizeibericht die nachstehende Darstellung: Auf dem Bahnhofe Plagwitz-Lindenau fuhr am Sonntagnachmittag ein von Lützen einfahrender Personenzug, der einen Schnellzug vorüberlassen mußte, auf ein totes Gleis. Da die Schienen infolge des Regens sehr schlüpfrig waren, wirkten jedoch die Bremsen nicht genügend und der Zug fuhr an den das Gleis abschließenden Prellbock an. Einige Fahrgäste, die sich bereits zum Aussteigen fertig gemacht hatten, kamen durch den Anprall zu Fall. Sie klagten hinterher über Schmerzen, haben jedoch nach dem Gutachten eines sofort hinzugezogenen Arztes sichtbaren Schaden nicht erlitten.

Aus dem Unstruttale, 11. Januar. Ganz erheblich steigen in letzter Zeit unsere Nahrungsmittel im Preise, und unter ihnen hauptsächlich die Hülsenfrüchte. Sie werden aber gerade in unserer Gegend wenig angebaut. Höchstens Erbsen sieht man hier und da in größeren Flächen.

Freyburg, 11. Jan. Einen erheblichen Unfall erlitt der Monteur Michael, als er im Begriff war, einen Leitungsdraht zu befestigen und sich auf der Leiter umdrehen wollte. Hierbei verlor M. das Gleichgewicht und stürzte ab, blieb aber im Sturze an einem im Mauerwerk eingeschlagenen Haken hängen, wodurch ihm ein Stück Fleisch aus der Wunde gerissen wurde. Außerdem brach er den linken Unterarm.

Freyburg (Unstrut), 11. Januar. In diesen Tagen ging in Branderoda ein Weizendiemen des Rittergutes Gröst im Werte von 14 000 Mark in Flammen auf.

Laucha (Unstrut), 11. Januar. Die Stadtverordneten wählten zu Vorstehern die Stadtverordneten Handrock und Vollmann, zu Schriftführern Köcke und Eckardt und bewilligten 100 Mark zur Bildung eines Hilfslazarettzuges der ländlichen Kreise der Provinz Sachsen.

Altenburg, 11. Januar. Für den Oberbürgermeisterposten wurden in Vorschlag gebracht: Bürgermeister Wilhelm Tell und Justizrats Lots, beide von hier, sowie Dr. Hiller, jetzt Stadtsyndikus in Frankfurt a. M. und zuvor Bürgermeister in Ronneburg. — Die Stadtverordneten wählten den ersten Sozialdemokraten in den Stadtrat, indem sie die durch den Tod des Geh. Kommerzienrats Köhler freigewordene Stelle eines Senators dem Zeitungsverleger Stritzke übertrugen.

Cölleda, 11. Jan. Auf dem letzten Markte waren nur 50 Ferkel zum Verkauf gestellt. Da sehr große Nachfrage bestand, wurde der Markt schnell geräumt. Bezahlt wurde für das Paar bis 30 Mark.

Coburg, 11. Januar. Aus dem Bezirk des amerikanischen Generalkonsulats Coburg wurden im Jahre 1914 Waren im Gesamtwerte von 6 955 936 Mark nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt. Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhr 6 974 508 Mark. Die Mindereinfuhr beträgt somit 18 572 Mark.

Coburg, 11. Januar. Beim Spielen mit Schußwaffen nach einem Zechgelage schoß der Mechanikerlehrling Schwager den Korbmacherlehrling Vogel in die Wirbelsäule. Er war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Cöthen, 11. Januar. Beim hiesigen Herzogl. Lehrerseminar haben sich diesmal 75 Bewerber zur Aufnahme gemeldet. Da in jedem Jahre nur etwa 34 Aspiranten Aufnahme finden können, wird von den Bewerbern über die Hälfte zurückgewiesen werden müssen.

Magdeburg, 11. Jan. Der Verkehr bei der Städtischen Sparkasse hat sich im Dezember 1914 belaufen auf Einzahlungen zusammen 16 310 Posten mit 3 516 264 Mk., Rückzahlungen zusammen 10 800 Posten mit 2 101 059 Mark. Sparbücher wurden ausgefertigt 1816 Stück, zurückgenommen 828 Stück, auf Hypotheken wurden ausgeliehen 176 700 Mark.

Göttingen, 11. Jan. Aus dem Personalverzeichnis der Universität Göttingen geht hervor, daß an der Universität zu Beginn des Wintersemesters 2263 Studierende gezählt wurden, 178 Frauen und 2085 Männer, von denen jedoch nur 564 zu Beginn des Semesters Vorlesungen besuchten. Etwa 1500 sind dem Rufe des Vaterlandes gefolgt.

Braunschweig, 11. Jan. Hier fand eine von 600 bis 800 Personen besuchte Versammlung derjenigen statt, deren Angehörige als „vermißt“ gemeldet worden sind und über deren Schicksal nichts verlautbart. Es bildete sich ein Ausschuß, der Schritte tun will, um über das Schicksal der Vermißten Auskunft zu bekommen.

Eisleben, 11. Januar. Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Deckung der dem Mansfelder Seekreise durch den gegenwärtigen Kriegszustand erwachsenden gesetzlichen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten eine Anleihe von 500 000 Mark aufzunehmen.

Salzwedel, 11. Januar. Die Stadt hat für die Angehörigen hiesiger Kriegsteilnehmer monatlich rund 5000 Mark zu zahlen und bewilligte aufs neue 25 000 Mark. — Für die Erweiterung des hiesigen Wasserwerks und für den Bau der Bahn Salzwedel—Arendsee wurden je 50 000 Mark von der Stadt bewilligt.

Erfurt, 11. Jan. Eine jähzornige Polin schwur hier einem 17 Jahre alten Arbeiter, der sie harmlos hänselte, Rache. Als der Jüngling arglos zur Haustür heraustrat, versetzte die Polin ihm mit einer eisernen Kette hinterrücks einen so derben Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene blutend und bewußtlos zusammenbrach.

Gerichtszeitung

Berlin, 9. Januar. Der nach Unterschlagung von 120 000 Mark am 27. Juni 1912 flüchtig gewordene Bürodiener Leon Zebell, der bei der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse angestellt gewesen war, wurde heute von der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts I dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte seinerzeit im Auftrage der Zentraldarlehenskasse einen Scheck über 120 000 Mark bei der Dresdener Bank eingezogen und dann mit dem Gelde Irrfahrten durch ganz Europa unternommen, die ihn nach Warschau, Paris, London usw. führten. Nach seiner Angabe wären ihm nach Kriegsausbruch auf dem Bahnhof in Chamounix der Rest des Geldes in Höhe von 80 000 Mark bei einem Angriff auf die dort ansässigen Deutschen gestohlen worden.

Insterburg, 11. Jan. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion Insterburg hat, wie das „Ostpreußische Tageblatt“ meldet, die Höferin Auguste Kamschat wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Die Öffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!“

Kriegsallerlei

Das Brausebad im Eisenbahnwagen!

Den L. N. N. wird aus Flandern geschrieben:

Wie eine Fata Morgana erscheint allen denen, die wochenlang im Schützengraben, in den Artillerie-Unterständen oder sonstigen nicht gerade peinlich sauberen Behausungen, ihr Quartier aufgeschlagen haben, die Wohltat eines Vollbades. Wir hatten diese Hoffnung wohl oder übel schon bis in die unbekannte Ferne des Friedensschlusses vertagt, deshalb erschien es uns fast wie ein Märchen, als in dem kleinen belgischen Dorf, in dem wir lagen, plötzlich der Kommadoruf erging: „Alles, was baden will, antreten!“ Wo soll denn gebadet werden und wie, fragte jeder ganz erstaunt. Die Aufklärung ließ indessen nicht allzulange auf sich warten. Der Korpshygieniker des . . . Reservekorps, Dr. Hahn, hatte im Verein mit unseren tüchtigen Eisenbahnern den genialen Gedanken zur Verwirklichung gebracht, einen Eisenbahnwagen zu einem komfortablen Brausebad umzubauen. Damit hat uns Dr. Hahn ein Weihnachtsgeschenk gemacht, für das ihm alle, die den Badewagen einmal benutzen durften, den aufrichtigsten Dank zollen werden. Von außen unterscheidet sich dieser denkwürdige Wagen in gar nichts von einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen; etwas zweifelnd kletterten wir deshalb auch durch den engen Seiteneingang in das Innere. Wohltätige Wärme herrschte in den drei Abteilen, die wir zunächst betraten und deren Passagiere sich teils beim Ausziehen befanden, teils schon ganz in Adamskostüm den schmalen Mittelgang entlang schlüpften, um durch eine geheimnisvoll zugehaltene Tür zu verschwinden.

Mit unheimlicher Geschwindigkeit entledigten wir uns ebenfalls unserer Kleidungsstücke — übrigens das erste Mal seit Beginn des Feldzuges — und warfen uns in das offizielle Badekostüm — barfuß bis an den Hals. Dann betraten wir in hölzernen Sandalen das Allerheiligste: Ein großer Raum von der Größe des halben Wagens war zum Badezimmer umgestaltet worden. Wallende Dampfschwaden machten es zunächst schwer, Einzelheiten zu erkennen. Sobald aber das Auge sich an die Halbdämmerung gewöhnt hatte, konnte man das System dieser famosen Erfindung betrachten. An der Decke waren 16 Brausen angebracht, so daß gleichzeitig 16 Mann sich abduschen können. Der Boden war mit Latten belegt, unter denen das Wasser ablaufen konnte. An der Stirnseite des Wagens befand sich das große Wasserbassin, aus dem mit Hilfe einer Pumpe das Wasser in die Brauseröhren geleitet wurde. Für die nötige Erwärmung sorgt die Lokomotive. Welch unbeschreibliches Vergnügen, sich wieder einmal gründlich abzuseifen und dann mit warmem Wasser abrieseln zu lassen. Ein Glück nur, daß das Wasser gleich ungesehen wieder abläuft, sonst würde man unbedingt die vorschriftsmäßige feldgraue Farbe haben feststellen können. Dann ordentlich abfrottiert und reine Wäsche angezogen, auch ein ungewohnter Hochgenuß.

Den ganzen Badewagen haben unsere Eisenbahner nach den Plänen des Korpshygienikers in drei Tagen und drei Nächten fertiggestellt. Alle Arbeiten, die komplizierten Pumpen, Klempner- sowie Tischlerarbeiten selbst hergestellt. Der kommandierende General bekundete sein sehr lebhaftes Interesse für die unsern Soldaten so wohltätige Einrichtung und besichtigte den Wagen, während wir gerade dem Säuberungsgeschäft oblagen. Wir brauchten uns indessen in unserer Beschäftigung nicht stören zu lassen, da seine Exzellenz auf jegliche Ehrenbezeigung in dem besagten Kostüm verzichtete. Am anderen Tage schon fuhr der Wagen weiter, um in allen Orten, wo immer nur ein Städtchen oder Dorf Bahnanschluß hat, im Dienste der Sauberkeit wirken zu können. Wir aber freuten uns, daß es uns vergönnt war, das neue Jahr in geläutertem und gereinigtem Zustand einzuweihen. Kein Wunder, daß der Silvesterpunsch uns mindestens noch einmal so gut schmeckte. Jetzt können wir es im Notfalle wieder bis zum nächsten Jahre aushalten.

Bunte Zeitung

Reiche Vermächtnisse eines Deutsch-Amerikaners. Der vor kurzem verstorbene Deutsch-Amerikaner Hugo Reisinger, ein geborener Wiesbadener, vermachte der Nationalgalerie in Berlin 50 000 Dollar zum Ankauf moderner Gemälde und den gleichen Beitrag der Neuen Pinakothek in München. Der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft wurden 60 000 Dollar sofort vermacht, weitere 40 000 Dollar erhält sie nach dem Tode des Sohnes von Reisinger. Große Legate hinterließ Reisinger für deutsche Institute in Newyork, so u. a. 100 000 Dollar für die Columbia-Universität zur Errichtung eines Lehrstuhls für Kunstgeschichte. Die Howard-Universität in Cambridge in Amerika erhält für ihr germanisches Museum 50 000 Dollar. Auch Wiesbaden hat Reisinger nicht vergessen. Er hinterließ ihm u. a. 25 000 Dollars zur Errichtung eines Brunnens, der nur von deutschen Bildhauern und Architekten angefertigt werden darf. Der nach Erfüllung aller Vermächtnisse verbleibende Rest des Vermögens soll zur Errichtung eines Hugo-Reisinger-Kinderhospitals in Wiesbaden verwandt werden, in dem nur Kinder unter vierzehn Jahren Aufnahme finden.

Der deutsche Michel im Reichstag. Der Plenarsitzungssaal des Reichstags wird demnächst einen besonderen plastischen Schmuck erhalten, der im vorigen Jahre Professor Fritz Klimsch, dem Berliner Bildhauer, in Auftrag gegeben wurde. Der Künstler, der sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger gestellt hatte und eine Zeitlang bei der Inspektion der Fliegertruppen im Felde war, legt jetzt während seines Urlaubs die letzte Hand an die erste dieser Figuren, eine wehrhafte Verkörperung des deutschen Michel. Die Gestalten, die weit überlebensgroß in Bronze ausgeführt werden sollen, sind für die bis jetzt leeren Nischen über der Estrade des Präsidiums und des Bundesrats bestimmt, zwei für die Hauptwand in der Breite des Saales, zwei an den Schmalseiten, der breiten Seite benachbart. Hierher kommt die Verkörperung der Tapferkeit, jener prachtvolle jugendliche Michel. Klimsch entwarf, innerlich erfüllt von den Erlebnissen dieser Monate, eine Gestalt von hinreißendem Schwung. Es ist ein Jüngling, für dessen trotzig stolzen Kopf dem Künstler sein eigener Sohn Modell stand, jetzt als Kriegsfreiwilliger neben seinem Bruder vor Warschau. Kraftvoll greift der gerüstete Krieger nach dem Schwert an seiner Seite, während der Kopf dem Herausforderer entgegenzublicken scheint. Die Rüstung, für die Klimsch in freier Weise Formen der Antike, wie den Medusenkopf mit seinen Ketten als Brustschmuck, die knappen Beinschienen der Gotik, die kräftigen Rundformen der Renaissance in gleicher Weise heranzog, deckt den kleinem Modell vorhanden. Dem heroischen Vertreter des deutprachtvollen jungen Leib. — Die anderen Figuren sind erst in schen Wesens gegenüber wird eine Jünglingsfigur den lyrischen Zug unseres Nationalcharakters verkörpern, die Gestalt der Ergebung ein nackter Jüngling in zarter und weicher Bewegung. In den Nischen der Breitwand kommen zwei große Gewandfiguren zu stehen, Gestalten reifer Männlichkeit. Die eine, die Figur der Weisheit, wird ein Greis mit redender Hand, die andere, die Gerechtigkeit, hält die Tafel der Gesetze.

Russische Geheimnisse. Das „Aftonbladet“ in Stockholm erzählt: „Rußland ist das Land der öffentlichen Geheimnisse. Es gibt augenblicklich ein öffentliches Geheimnis, das die Allgemeinheit beschäftigt, und das ist das Verhältnis zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nicolai Nicolajewitsch. Es beginnt sich überall die Überzeugung zu verbreiten, daß der Zar und seine Umgebung Frieden mit Deutschland wünschen, während Nicolai Nicolajewitsch gewillt ist, seine Existenz dafür einzusetzen, um den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Rasputin, der Prophet und der Wundertuer, der eine so große Macht über den Zaren und die Zarin erlangt hat, ist für den Frieden. Auch die Kaiserin-Witwe und die äußerst einflußreiche Familie Tanejew sollen zur Friedenspartei gehören. Es wird u. a. behauptet, daß der Zar bei seinem letzten Besuch an der Front dem Großfürsten zum Ausdruck gebracht habe, daß er den Frieden wünsche und Nicolai Nicolajewitsch soll geantwortet haben: „Majestät, dann führe ich den Krieg auf meine eigene Rechnung.“ Vor dieser Drohung beugte sich der Zar, und Nicolai Nicolajewitsch ist jetzt Rußlands Diktator.

Französische Vermögen in Deutschland. Die frühere Verbindung der Reichslande mit Frankreich hat es mit sich gebracht, daß sich in Elsaß-Lothringen noch viel französischer Besitz befindet. Es ist das ein besonders erfreuliches Moment hinsichtlich der Frage der Wiedervergeltung wegen Beschlagnahme von deutschem Eigentum in Frankreich. Namentlich in Lothringen stellen französische Güter, die jetzt unter Staatsaufsicht gestellt werden, hohe Werte dar. So fallen in Saargemünd unter diese Repressivmaßregel die Geldschrankfabrik Haffner u. Cie., die noch unversteigerten Güter der Erben de Geiger, u. a. mehrere wertvolle Häuser, das Wiesenland und der fruchtbare Hof auf der rechten Saarseite. Desgleichen befindet sich noch viel französisches Kapital in der Fayencerie Utzschneider, in der Tonwarenfabrik von Jaunez, sowie in der Plüschwarenfabrik Huber, aus dessen Familie zwei hier wohnhafte Franzosen in der französischen Armee sich befinden. In Püttlingen stehen zwei der schönsten Schlösser mit Parkanlagen, die französischen Offizieren gehören. Die große Glas- und Kristallwarenfabrik in Münzthal-St. Louis bei Ritsch gehört ausschließlich französischen Kapitalisten, meistens Offizieren. Auch besitzt die Familie de Cotlosquet, die vor vier Jahren erst nach Frankreich verzog, einen großen Teil der Aktien. Das ganze Dorf von Münzthal mit 800 Einwohnern, also sämtliche Häuser, der ganze Bann und die umliegenden großen Waldungen gehören derselben Aktiengesellschaft. Der prachtvolle, zur Gemeinde Kalhausen gehörige Sommersitz Weidesheim mit zwei Villen und zwei Betriebshöfen gehört der adligen Familie de Hansen, deren Träger zurzeit alle drüben in der Front stehen. Dieses Gut dürfte mit seinen weit sich hinziehenden beholzten Hochwaldungen einen Wert von über zwei Millionen besitzen. In der Saargemünder Gegend allein sind Werte über 6 Millionen zu verzeichnen; in der Metzer Gegend und längs der Grenze werden sich noch viel höhere Werte zu diesem Zweck bei der Veranlagung ergeben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Reklameteil.

Deutsche Hausfrauen!

Kauft nie wieder das englische Mondamin

besser ist **Dr. Oetker's Gustin**

für Suppen, Mehlspeisen und Puddings.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen.

Das diesjährige Ersatz- und Aushebungsgeschäft findet im hiesigen Kreise in der Zeit vom **22. bis einschließlich 30. Januar d. Js.** statt.

1. **Freitag, den 22. Januar d. Js. früh 8 Uhr im Gasthof zum Roten Löwen** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken **der Amtsbezirke Altranstädt und Teuditz,** sowie der **Stadt Lützen.**

2. **Sonnabend, den 23. Januar früh 8 Uhr in Lützen im Gasthof zum Roten Löwen** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der **Amtsbezirke Dehlitz a. S., Großgörschen und Kitzen.**

3. **Montag, den 25. Januar früh 8 Uhr in Schkeuditz im Neuen Ratskeller** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Schkeuditz** und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Wehlitz, Cursdorf, Altscherbitz, Papitz, Dölkau, Kleinliebenau** sowie **Gutsbezirk Modelwitz** mit Ausnahme der **Gemeinde und des Gutsbezirks Zöschen.**

4. **Dienstag, den 26. Januar früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Merseburg** mit den **Anfangsbuchstaben A bis L** und für sämtliche Militärpflichtige aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der **Amtsbezirke Benkendorf, Schkopau** und der **Gemeinde** und des **Gutsbezirks Zöschen.**

5. **Donnerstag, den 28. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Merseburg** mit den **Anfangsbuchstaben M bis Z** und für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken des **Amtsbezirks Holleben.**

6. **Freitag, den 29. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Frankleben, Niederclobicau** und **Spergau.**

7. **Sonnabend den 30. Januar, früh 8 Uhr im Thüringer Hof** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Lauchstedt, Schafstädt** und für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Großgräfendorf, Dürrenberg, Wallendorf** und **Meuschau.**

Die **Reklamationen** sind auf vorgeschriebenem Formular, welche in der Druckerei des Merseburger Tageblatts erhältlich sind, umgehend **spätestens innerhalb 3 Tagen** an mich einzureichen.

In allen Reklamationsfällen müssen die **Angehörigen** auf **deren Gesundheitszustand hin reklamiert wird, im Gestellungstermin anwesend sein!** Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind, und dies sowie die Arbeits- bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des Königlichen Kreisarztes nachgewiesen wird. Diese Bestimmungen haben die Ortsbehörden noch besonders zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen, da gerade hiervon in den meisten Fällen die Entscheidung über die Reklamation abhängig ist.

Reklamationen haben nur Aussicht auf Erfolg, wenn es sich um einen dringend äußersten Notfall handelt; die Herren Ortsvorsteher möchte ich daher noch besonders ersuchen, sich der Anfertigung offenbar ungerechtfertigter Zurückstellungsanträge zu enthalten.

Die **Reklamationen** werden **an den betreffenden Gestellungstagen** zum Schluß **verhandelt.**

Demgemäß weise ich die Magistrate, die Herren Guts- und Gemeindevorsteher hiermit an, **alle diejenigen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1895, 1894, 1893, sowie älterer Jahrgänge, welche zurückgestellt oder sich überhaupt noch nicht gestellt haben, also eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, s o f o r t** hiervon in Kenntnis zu setzen und sich mit den Militärpflichtigen an den obigen Terminen **pünktlich zu gestellen.**

Die Gutsvorsteher können vom persönlichen Erscheinen entbunden werden, wenn sie die Ortsrichter mit der Kontrolle ihrer Mannschaften betraut haben. Gegen unentschuldigt ausbleibende Ortsbehörden muß mit Ordnungsstrafe vorgegangen werden.

Die Beorderung der Militärpflichtigen hat durch die Ortsbehörden nach dem Ordreverzeichnis zu erfolgen. Diese werden in den nächsten Tagen mit den Militärstammrollen den Gemeinden wieder zugehen.

Die Militärpflichtigen sind anzuweisen, daß sie am betreffenden Tage und zur festgesetzten Stunde bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe — Geldstrafe bis zu 30 Mark, evtl. 3 Tagen Haft — mit **reingewaschenem Körper und reinem Hemd zur Musterung zu erscheinen haben.**

Insbesondere mache ich die Gestellungspflichtigen darauf aufmerksam, daß ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gelegentlich der Musterung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krankheit behaftet befunden werden und sich nicht in Behandlung befinden.

Die Ordreverzeichnisse, welche gleichzeitig als Vorleselisten dienen sollen, **sind sorgfältig aufzubewahren und durch die Ortsvorsteher am Musterungstage früh im Aushebungslokale abzugeben, um hiernach die Mannschaften ordnen zu können. Das pünktliche Erscheinen der Ortsrichter ist daher durchaus notwendig.**

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur die im hiesigen Kreise wohnenden Militärpflichtigen zu beordern sind, während für die inzwischen verzogenen Mannschaften ein Gestellungsbefehl nicht auszufertigen ist. Mannschaften, welche an **Epilepsie leiden,** haben dies **durch 3 Zeugenaussagen, welche von einer Behörde protokollarisch aufgenommen und an Eidesstatt abgegeben werden,** zu beweisen und diese Beweisstücke im **Musterungslokal** vorzulegen. **Gestellungspflichtige, welche Augengläser (Brillen usw.) oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Musterung mitzubringen.**

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Besitze **des Berechtigungsscheines zum Einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden, haben den Schein im Musterungslokal vorzulegen.**

Etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind ebenfalls vorzulegen.

Merseburg, den 8. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission.
Freiherr von Wilmowski.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises bitte ich, die Verzeichnisse der beitragspflichtigen Rindviehbesitzer umgehend an mich einzusenden.

Merseburg, den 10. Januar 1615
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Frhr. von Wilmowski.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Nöhring in Cröllwitz ist der Ausbruch der Maul und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Merseburg, den 11. Januar 1915
Der Amtsvorsteher des Bezirks Spergau.

Bekanntmachung.

Die im Besitze von Fabrikanten und Händlern sich befindlichen und im Bezirk des IV. Armeekorps lagernden Mengen von wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollnen Decken sowie Filzdecken werden hiermit für miliärische Zwecke beschlagnahmt.

Sämtlichen Fabrikanten u. Händlern wird die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken, soweit nicht in Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind, bis auf weiteres verboten.

Die Fabrikanten und Händler haben binnen 3 Tagen — von dem Tage angerechnet, an dem diese Bekanntmachung in den am Wohnorte, Fabrikorte oder im Kreise erscheinenden Zeitungen veröffentlicht wird — dem stellvertretenden Generalkommando des IV. Armeekorps in Magdeburg anzuzeigen, welche Arten und Mengen der oben genannten Decken sie im Besitz haben, welche bei ihnen lagern oder welche bei Spediteuren und in Lagerhäusern untergebracht sind. Hierbei sind der genau zu bezeichnende Aufbewahrungsort und der Besitzer der Decken anzugeben. Die Heeresverwaltung wird die beschlagnahmten Bestände nötigenfalls ankaufen.

Bestände von weniger als 50 Stück sind nicht namhaft zu machen.

Die Decken verbleiben bis auf Weiteres in ihren Lagerräumen. Sie unterliegen der alleinigen Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 unter b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 5. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Magdeburg, den 10. Januar 1915.

Der stellv. kommandierende General
IV. Armeekorps.
Freiherr v. Lynker.
General der Infanterie
a la suite des Luftschifferbataillons Nr. 2.

Die Österreichisch-Ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, von der Erteilung von Spezialbewilligungen für die Ausfuhr von Getreide, Kleie und Ölkuchen auf Grund von Anträgen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin abzusehen und die Ausfuhr dieser Futtermittel durch generelle Anweisung an die Zollämter derart freizugeben, daß die Zollämter ermächtigt werden, die Abfertigungen gegen Beibringung einer Bescheinigung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin S. W. Dessauerstraße 14, vorzunehmen. Die von der genannten Gesellschaft befürworteten Anträge berechtigten sodann den Antragsteller, dem sie direkt zugefertigt werden, ohne Weiteres zur Ausfuhr und sind zu diesem Behufe lediglich den Frachtbriefen beizuschließen. Zur glatteren Erledigung des Verkehrs sollen diese Bescheinigungen nur waggonweise ausgestellt werden.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts M. Herfurth in Spergau und des Landwirts Karl Löbe in Spergau ist erloschen.

Merseburg, den 11. Januar 1915.
Der Amtsvorsteher des Bezirks Spergau.
J.-Nr. 416 u. 424.

Bekanntmachung.

Ich ersuche die Magistrate, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher die Nachweisung (Formular A) betr. Beschulung blinder und taubstummer Kinder, welche in der Buchhandlung von Fr. Stollberg in Merseburg käuflich zu haben ist, in dreifacher Ausfertigung spätestens bis zum 20. ds. Mts. durch die Ortsschulbehörde (Schuldeputation, Schulvorstand) und durch den zuständigen Herrn Kreisschulinspektor hierher einzureichen.

In die Nachweisung sind **nur die blinden und sehr schwachsichtigen Kinder aufzunehmen,** welche am 1. Oktober 1914 vorhanden waren und bis zum 1. April 1916 das 6. Lebensjahr erreichen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Merseburg, den 8. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 96 L.

Bekanntmachung.

Unter folgenden Viehbeständen ist der Ausbruch der **Maul- und Klauenseuche** festgestellt:

Bei der **Rübenbaugesellschaft** und dem Gutsbesitzer **Jahn in Rampitz, Piller & Berghaus** in **Treben, Körsten & Baudrich in Großleyna.**

Kötzschau, den 10. Januar 1915.
Der Amtsvorsteher.
Eißfeldt.

Maschinenoel

habe an Fabriken und Werke abzugeben. Offerten erbeten unter „Oele" an die Expedition des Merseburger Tageblattes.

Graue Haare

Chemiker P. Wolffs
„Jugentin" gibt ergrautem, weissen u. verblichenen Haar nach und nach seine Naturfarbe wieder. **„Jugentin"** ist geradezu ein Idealmittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. Prospekte gratis. Wo nicht erhältlich, durch Depôt
C. Klappenbach, Halle a. S.

Bestimmt zu haben:
Stadt-Apotheke, Burgstr.
Central-Drogerie, Markt 17.
Otto Stieberitz Gotthardtstr 32

Zum alten Dessauer

Donnerstag Schlachtefest.

Stroh

in Drahtballon **kauft** zu guten Preisen gegen Kasse
Saxonia-Großhandelsgesellschaft
Dresden A. 244.
Telegr.-Adr. Saxoniagrosso.
Fernspr.-Nr. 14414, 14415, 22218.

Wohnung gesucht

im Pr. v. 150—180 M. von j. Leuten z. 1. April eventl. früher. Off. u. **A. B.** a. d. Exp. d. Bl.

Parterrewohnung
Gutenbergstraße Nr. 15 ist zu vermieten u. 1. April 1915 z. beziehen. Näheres Markt Nr. 10 im Contor.

Hallesche Str. 23, I

ist eine größere Wohnung, 6 größere u. 3 kleinere Zimmer, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, sonstiges Zubehör, Balkon und Gartenanteil, komfortabel eingerichtet, versetzungshalber per sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Verwalter **Karl Thiele,** kl. Ritterstr. 9.

Schönes möbliertes Zimmer

nahe Post und Bahnhof zu vermieten.
Poststraße 81.

Lehrling

sucht Ostern unter günstigen Bedingungen **G. Hetzscholdt,** Dachdeckermeister.

Gewandtes, saub. Mädchen

für alles zum 1. Februar gesucht.
Offerten an die Expedition des Blattes.

Unsere Leser bitten wir bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das **„Merseburger Tageblatt"** zu beziehen.

Institut für Zahnleidende — **P. Rech** — **Laboratorium für Zahnersatz**
Merseburg — Karlstraße 11
im Hause der Konditorei Budig
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten auf dem Gebiete der neueren Zahntechnik bei kunstvoller und naturgetreuer Ausführung und bei zivilen Preisen in
Kautschuk- und Gold-Basis: einzelne Zähne und ganze Gebisse, Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse, Reparaturen
Goldtechnik: Brücken mit auswechselbaren Zähnen bei welchen Reparaturen ohne Abheben der Brücke vorgenommen werden können. Goldkronen, Stiftzähne mit Wurzelringen (Ringkronen)
Plombieren in Gold, Porzellan, Amalgamen etc., Reinigen der Zähne
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung
Richten schiefstehender Zähne
Sprechzeit: täglich 9—6 Uhr.

50 Korbmacher

werden eingestellt auf 98er Munitionskörbe im
Gasthof Tollwitz, Oswald Müller.

Während meines Räumungsausverkaufs

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen

alle Militärbedarfsartikel:

Unterzeuge, Hosen, Jacken, Hemden
Leibbinden, Kniewärmer, Brustschützer, Kopfschützer
Socken, Fussschlüpfer, Pulswärmer, Handschuhe
wasserdichte **Unterwesten, Lederwesten, echte Bleyle-Westen, Lodenwesten**

speziell für die Ostarmee: ganz **besonders warme Flausch-Hemden** und **-Hosen, Schlafdecken** in sehr grosser Auswahl und jeder Preislage.

10% Ausnahme-Rabatt auf alle nicht ermässigten Sachen **10%**

Für Pfundpakete besonders geeignete Artikel in grosser Auswahl.

Merseburg. Otto Dobkowitz Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150113-13/fragment/page=0008